

Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 122

Dienstag, den 17. Oktober 1933

35. Jahrg.

Rugholzauktion.

Im Stadthof Niemitz kommen am **Donnerstag, den 19. Oktober 1933, 9 Uhr vormittags**, öffentlich zur Versteigerung:

- 171 tief. Bau- und Brettstämme
 - 3 eich. Kufstämme
 - 50 tief. Bau- und Brettstämme
- Durchforstung.

Sammelplatz: Walzhaus Niemitz, Remberg, den 14. Oktober 1933.

Der Magistrat

Stadtverordneten-Sitzung

am Freitag, dem 20. Oktober 1933, um 21 Uhr.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Niederschrift über die letzte Sitzung.
2. Zulassungsverteilung zu einer Ackerverpachtung.
3. Verkauf einer Bauplatze in der Gartenstraße.
4. Beschaffung eines Schlauchwagens und von Schlauchbrücken.
5. Aufstockung des Spritzenhauses.
6. Satzungsänderung der Sparkassenfassung.
7. Nachbittvergangen.
8. Nachbittvergangen von 35,78 RM für Reichswehrquartierung.
9. Kenntnisnahmen.

Sieerauf geschlossene Sitzung.

Remberg, den 16. Oktober 1933.

Der Stadtverordnetenvorsteher, Gammann

Deutsche Schicksalstage

Nach den sonnigen Tagen dieses gütigen Sommers ist jetzt plötzlich die unheilbedrohende Schicksalswolke aufgezogen und wirft ihre Schatten über unser ganzes Volk. Fleißige Hände wollten nichts als arbeiten — da ballte es sich hinter den Grenzen zusammen, die Front gegen Deutschland. Und jetzt gibt es, den Dingen ins Gesicht zu sehen. Millionen zeigen nichts, sie lächeln nur, weil sie uns täuschen. Ein großer Ernst geht durch Stadt und Land. Große Morde oder gar Schimpfen bringen uns nicht weiter. Dazu ist jetzt auch keine Zeit. Jetzt gilt nur die Pflicht zum Zusammenstehen: das ist einzige und höchste vaterländische Pflicht. Was sonst auch Menschen getrennt hat, das muß vergesen sein. Deutschland wird sich nur bewähren können in diesen Schicksalstagen, wenn es einig ist bis auf den letzten Mann. Ist jetzt noch Zeit für Streit und Hader? Goll, was getrennt oder einem Jahre noch trennte, heute erörtert werden? Nur das ganze Volk gilt, nichts als das ganze Volk.

Wie kam das alles? Die Dreimächtefront hat diesen Strich gezogen, benutzt gewollt. Wenn ihre Diplomaten das als ein Kompliment nehmen wollen, so sei es ihnen gegönnt. Sie haben geschickt gearbeitet, so geschickt, daß sie bei aller unserer Bereitwilligkeit uns das Mein anzuparzen. Aber dieses Kompliment wird ihnen eines Tages vielleicht noch schmerzhaft in den Ohren klingen. Vorzeit werden sie freilich nicht zaudern, Deutschland als den Friedensstörer hinzustellen. Der aber an den Sieg der Wahrheit glaubt, der wird doch früher oder später auch erkennen, was wirklich und wahrhaftig ist: Deutschland hat abgerufen, hat seine Verpflichtungen erfüllt. Deutschland ist der Gläubiger auf dieser Abrüstungskonferenz gewesen. Unter dem Dokument vor Versailles steht, um nur einen zu nennen, der Name von André Tardieu. Was sagt Tardieu zu der Abrüstungsverpflichtung, die er im Namen Frankreichs übernommen hat? Auch der Name von Woodrow Wilson steht unter dem Versailles Dokument. Dem hat in den letzten Tagen das Gewissen geschlagen, und er hat aus seinem Herzen keine Mordergbruhe gemacht, sondern die Dinge so erledigt, wie sie sind. Im Foreign Office sitzt aber heute Sir John Simon, und wenn es einen Hauptstützenden gibt, so ist er es. Auf ihn in erster Linie ist es zurückzuführen, wenn Deutschland die Ultimativentscheidung nach einem Ja oder einem Nein gestellt wurde und zwar so, daß nichts als das Nein übrig blieb. Man hat gelacht, daß dem nationalsozialistischen Regime die Gleichberechtigung Deutschlands verweigert werden müsse. Warum hat man sie vor Jahren nicht schon den früheren deutschen Regierungen gewährt? Wieviel, die nicht Nationalsozialisten waren, haben die Siegermächte damals darauf verstanden gemacht, daß erst die Politik der verweigerter Gleichberechtigung dem Nationalsozialismus Kräfte und Anhang im deutschen Volke und vor allem in der deutschen Jugend verschaffen würde. Man hat damals nicht hören

mollen. Aber dann kann man sich jetzt nicht hinstellen und sagen, daß diesem Regime die Gleichberechtigung verweigert werden soll. Man hat sie in den früheren Regierungen in gleicher Weise verweigert. Auf die früheren kommt es nur nicht mehr an. An Ausreden hat es den Mächten, die durch ihren Sieg mit Blindheit geschlagen wurden, nie gemangelt.

Was wird werden? Wir sehen, was wird, in erster Linie als Deutschlands Schicksal. Aber was wird, ist mehr; es ist europäisches Schicksal. Vor der Propaganda, die gegen uns entsetzt werden wird, brauchen wir uns nicht zu Sorgen. Wir haben ein gutes Gewissen. Die Frage ist aber, ob gewisse Politiker unserer Gegner, wie wir heute wieder sagen müssen, die Stunde für sich erachtet, um eine Raufschlacht anzusetzen. Wir können nicht daran glauben. Hegel mag aber, etwa im französischen Generalfstab, gefährliche Klänge, so werden solche Klänge das Ende für Europa bedeuten. Mehr als Paris liegt das Westkap im Zentrum des Weltgeschehens. Deutschland hat die historische Aufgabe, eracht die Welt. In diesen die kommunistischen Wellen über Europa. Und was sich nicht im Fernen Osten zusammenbraut, sieht auch nicht hoffnungslos für Europa aus. Sapan und die Vereinigten Staaten, England und Indien: man braucht alle diese Beziehungen nur anzudeuten, um alle Gefahren zu erkennen.

Uns bleibt nichts übrig, als zusammenzusehen und uns rein zu bleiben. Dabei dürfen wir uns an ein Wort erinnern, das in den Schicksalstagen des August 1914 geschrieben wurde: „Wir sind entschlossen, Frieden zu halten mit der ganzen Kraft unseres gemeinschaftlichen Willens. Aber wir denken dem Ernst, der Großes großes und Kleines klein erscheinen läßt. — So sind wir bereit, dann mal kommen, was da will!“

Zreugelbmiss der Industrie

Krupp von Bohlen und Halbach an den Reichspräsidenten und den Reichstagen.

Berlin, 16. Oktober.

Der Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Herr Dr. Krupp von Bohlen und Halbach hat folgende Telegramme an den Herrn Reichspräsidenten und dem Herrn Reichstagen gerichtet:

„An Reichspräsident von Hindenburg, Berlin!
In der schicksalstimmigen Stunde, in der die Reichsregierung die dem deutschen Volke durch das Gebot der Selbstachtung vorgeschriebenen Entschlüsse zur Wahrung seiner Gleichberechtigung gefaßt hat, ist es mir tiefempfindendes Bedürfnis, Sie, Herr Reichspräsident, im Namen des Reichsverbandes der Deutschen Industrie des Dankes und des Gehobnisses anzuersuchen für Ihre Treue der gesamten Industrie.“

„Reichstagen Adolf Hitler, Berlin!
In Dankbarkeit, Ehrerbietung und Furcht befinde ich mich rückhaltlos im Namen der im Reichsverband gezeigten deutschen Industrie in der Entschlossenheit, den Herrn Reichstagen die deutsche Industrie zu unterstützen. In der Einheitsfront aller industriellen Stände steht die deutsche Industrie entschlossen hinter dem Führer des deutschen Volkes. Niemand in der Welt kann bestreiten, daß nur die Anerkennung der Gleichberechtigung sich gemeinsam absehender Völker jenes Vertrauen schaffen kann, dessen alle Völker zur Überwindung der materiellen Not bedürfen. Sie weisen den Weg des Friedens an die Ehre. Auf dem vorgeschlagenen Wege folgt Ihnen in unbedingter Entschlossenheit inmitten der einzigen Nation die deutsche Industrie.“

Krupp von Bohlen und Halbach.“

Dank der deutschen Arbeiterschaft

Der Führer der Deutschen Arbeiterschaft Dr. Ley hat an den Führer und Reichstagen Adolf Hitler ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Im Namen der 18 Millionen in der deutschen Arbeiterschaft zusammengeschlossenen kämpfenden deutschen Menschen sage ich Ihnen Dank für Ihr entschlossenes Handeln. Die deutsche Arbeiterschaft steht in dem Kampf für Frieden und Ehre der deutschen Nation geschlossen hinter Ihnen!“

Wie Lubbe verhaftet wurde

Die nächtliche Inaugenscheinnahme vor dem Reichstag

Große Aufwachen hatten sich am Donnerstagabend in der Umgebung des Reichstages eingestellt, um die vom Senat des Reichsgerichts angeordnete Inaugenscheinnahme vorzunehmen, von der Ferner aus zu beobachten, da eine scharfe polizeiliche Absperzung vorgesehen war.

In der gestrigen Sitzung, zu der der Angeklagte Dimittroff noch nicht zugelassen worden war, erklärte der Vorsitzende, die Inaugenscheinnahme habe zur Klärung von Widersprüchen zwischen Zeugenaussagen und auch zur Erläuterung der Zeugenaussagen beitragen. Insbesondere, fuhr der Vorsitzende fort, haben Zeugen z. T. in Abweichung von ihrer früheren Aussage nicht betunden können, daß es mehr als einer im Erdgeschoss hinter der Glasfassade entlassengelassen ist. Es konnte auch nicht betunden werden, daß dieser eine, der unten entlassengelassen ist, eine Fackel

getragen hat.
Der nächste Zeuge ist der Polizeiwachmeister Csiglitz, der zusammen mit Catei den Reichstag betreten hat. Auch dieser Zeuge erinnert sich daran, daß Zsiglitz sofort den Befehl zum Großalarm, und zwar um 9.17 Uhr, gegeben hat. Er habe auch einen kurzen Augenblick den Plenarsaal angesehen. Hinter dem Präsidentenstuhl sei eine hohe Flamme gewesen, ebenso links vom Stenographentisch. Somit habe nichts Geheimnis, die Stuhlstreifen der Abgeordneten seien deutlich erkennbar gewesen.

Widerlegte Lügenmeldung

Überreichsanwalt Dr. Werner: Hat der Zeuge im Reichstagsgebäude oder bei der Abperzung vor dem Gebäude SS- oder SA-Leute gesehen? Zeuge Csiglitz: Nein, ich habe keine SS- oder SA-Leute gesehen. Ich war bis 11 Uhr da.
Wie nächster Zeuge wird der Wachmeister Boelcher vernommen, der mit Csiglitz zusammen den Stenographentisch am Reichstag hatte. Der Zeuge betundet, daß ihn Boelcher zum Führer am Portal V schickte; dieser ließ völlig erlaucht gewesen und habe ihm erst gar nicht glauben wollen. Der Führer ließ hinter dem Zeugen her, sah in die brennenden Fenster und sagte: Das sind die Restaurationsräume. Der Führer ließ gleich wieder zurück. Da hörte man dann auch schon das Herannahen der Feuerwehr.

Boelcher verhaftet Lubbe

Die Festnahme des Angeklagten von der Lubbe schloß der Zeuge in folgender Weise: Ich hatte schon vorher die Pistole schußfertig gemacht. In der Tür zum Umgang lief ich auf Lubbe, der offenbar von links nach rechts laufen wollte. Als er mich entdeckte, fuhr er erschreckt und trug einen Schritt zurück. Ich rief „Hände hoch!“ Und dieses Aufforderung kam Lubbe sofort nach.

Ich ging an ihn heran, schickte ihm die Holenlaken nach, fand aber nur ein gewöhnliches Taschenmesser und ein Portemonnaie. Außerdem nahm ich ihm aus der Geldtasche seinen Paß. Vorhänder: Hat er dabei irgend etwas gefaßt? Zeuge Boelcher: Nein, ich habe ihn auch nicht gefragt, sondern nur durchsucht. Er leistete gar keinen Widerstand. Er hatte nur eine hohe und Schuhe an, weiter nichts, auch kein Hemd. Er war schweißüberströmt und vollkommen naß. Die Haare hingen ihm ganz mit ins Gesicht. Vorhänder: Ist es ein gewisse beständliche Miene gezeigt haben, als wenn er sich freute, daß ihm die Brandfackel gegeben ist? Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Als ich ihn mit dem Polizeigriff abführte und zur Brandenburger Torwache brachte, zeigte er einen gleichgültigen Ausdruck.

Vorhänder: Den Paß Lubbes haben Sie nicht aufge macht. Ist es nicht möglich, daß zwischen irgendeiner Seite noch ein Schriftstück gelegen hat? Der Zeuge nicht aufstimmend.

Der Nachdienst im Reichstag

Die Verhandlung wird dann mit der Vernehmung des Zeugen Wendt, des Nachdienstführers vom Portal V des Reichstages, fortgesetzt. Der Zeuge Wendt schloß zunächst dem Vorsitzenden Bericht über die Schilderung die Bemerkung, daß in der Zeit von 9 bis 10 Uhr im Reichstagsgebäude kein weiterer irgendeiner Kontrollgang durch die Räume ausführt.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er an dem Abend etwas Auffälliges bemerkt habe, antwortet der Zeuge mit nein. Es komme ihm vor, daß Abgeordnete erst nach 8 Uhr das Gebäude verlassen, auch wenn keine Sitzung ist. Ob der Angeklagte Torgler eine Aktentasche bei sich gehabt habe, könne er nicht sagen, da er darauf nicht geachtet habe. Etwa 10 Minuten nach 9 Uhr, fuhr der Zeuge fort, sei er von einem Schupoamten unterrichtet worden, daß der Reichstag brannte. Ich habe meine Schiffe genommen, das Portal abgeschlossen, bin dann bis zur Kampe mitgegangen und habe dort gesehen, daß es im Restaurationsaal brannte. Der Polizeibeamte sagte, die Feuerwehr sei schon alarmiert. Als ich zurückkam, wollte ich den Wachmeister und den Hausinspektor Scranovich anrufen, aber es meldete sich niemand. Schließlich habe ich dann den Botenmeister Bröckel angerufen, der sich sofort meldete. Während ich mit dem Botenmeister telefonierte, kam die Feuerwehr auch schon an.

Vorhänder: Das war also Schlag auf Schlag. Wieviel Minuten können da wohl vergangen sein? Zeuge: Etwa 2 Minuten.

Nach Bröckel habe ich den Führer im Präsidentenhaus angerufen, damit er das Haus an Geheimrat Galle alarmierte. Anschließend war auch Scranovich mit dem Polizeioffizier da. Vorhänder: Ist nun in dieser Zeit vielleicht ein Zivilist in das Haus oder aus dem Haus geschlüpft? Zeuge: Nein!

Die Aussage des Hausinspektors

Es wird nunmehr der Hausinspektor des Reichstages, Oberverwaltungsreferent Scranovich, vernommen. Er weiß darauf hin, daß er mit dem Reichstagsgebäude und seinen Einrichtungen aufs genaueste vertraut sei. Er könne immer erfahren, wer von den Abgeordneten im Hause sei, da die Namen in der Meldebüchse aufs genaueste registriert würden. Der Zeuge Scranovich schloß dann ausführlich seine Einblicke beim Betreten des Gebäudes.
Er habe die Tür vom Plenarsaal aufgeschlossen und in diesem kurzen Moment gesehen, daß die drei Portieren hinter dem Präsidentenplatz hell brannten. Die Holzvertäfelung leucht

hatte noch nicht Feuer gefangen Rechts und links von dem Stenographenplatz brannten die Porzieren ebenfalls lichterloh Zug Redten und Einken in den ersten drei Reihen der Abgeordnetenreihe brannten etwa 20 bis 25 kleine Feuer von etwa 50 Zentimetern Breite; sie waren alle ungefähr gleichmäßig geformt und unter sich abgetrennt. Auch auf dem Platz des Präsidenten, auf dem Nebentisch und auf dem Tisch des ersten Richters ruhige Flamme.

Nach dem ersten kurzen Blick habe er sich wieder in den Saal hineingelehen, als die Feuerwehr hineinführte, und da habe ich von der ganze Saal gebrannt. Nach mehreren Fragen des Besizers ergibt sich, daß der Zeuge Scranowicz etwa eine Minute nach dem Polizeibeamten in den Saal geleh habe.

Scranowicz schildert weiter seine Beobachtungen in dem Umgang von Renard. In einem Rückblick habe eine brennende Facet gesteckt, die er mit dem Fuß weggestoßen habe. Umgefallen unter dem Kronleuchter sei er auf den der Stubbe gestiegen, der fast gleichzeitig von den Polizeibeamten festgenommen wurde.

Er habe ihn angezigt, warum er das getan habe, worauf von der Bühne her gesagt habe: „Profess! profess!“

Neue Lügen und Herausforderungen

Eine erregte Sitzung im Reichstagsbrandprozeß.

In der Sonnabend-Verhandlung gibt Senatspräsident Dr. Binger zunächst folgendes bekannt: Das Gerücht hat den Angeklagten Dimitroff vor einiger Zeit von den Verhandlungen ausschließen müssen, weil er ungeachtet der mehrfachen Verbote sich in Beleidigungen von Beamten erging.

Dem Senat ist nunmehr von den ausländischen Rechtsanwältinnen Dreffke, Grigoroff, Gallagher und Willard die Abschrift eines Schreibens vom 12. Oktober zugegangen.

Das diese Rechtsanwältinnen an den Verteidiger der Bulgaren, Rechtsanwalt Dr. Teichert, gerichtet haben und das sich mit den längsten in öffentlicher Sitzung als haltlos vorgelegten Vorwürfen über eine angebliche Mißhandlung des Angeklagten Dimitroff befaßt.

In diesem Schreiben sagen die genannten Rechtsanwältinnen ausdrücklich, daß sie der Meinung sind, daß nach der Behandlung, die Dimitroff von der Polizei und den Untersuchungsbehörden erfahren hat bis zum Anfang des Leipziger Prozesses, Dimitroff als Mensch nur Verachtung und Spott diesen Behörden gegenüber haben könne. Die Rechtsanwältinnen in entgegenkommender Weise Dauerübererfahren für die Verhandlung ausgeschildert sind, mögen es also, derartige schwere Beleidigungen und Anwürfe dem Rechtsanwalt Dr. Teichert gegenüber gegen Beamte, insbesondere dem Untersuchungsrichter des Reichsgerichts zu äußern und durch Überlieferung einer Abschrift dem Reichsgericht zur Kenntnis zu bringen, dem Reichsgericht, das sie zugelassen hat. Ein derartiges Verhalten charakterisiert sich selbst. Ich entscheide den genannten Herren ihre Zuständigkeit.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sad teilte dem Gericht dann ein Schreiben des brasilianischen Journalisten Castello mit, von dem ein französisches Telegramm behauptet hatte, er sei auf Veranlassung von Sad aus Deutschland ausgewiesen.

In dem Schreiben erklärt Castello die Behauptungen dieses Telegramms für durchaus falsch. Er sei überhaupt nicht beim Reichstagsbrandprozeß gewesen.

Unter den aufgeführten für heute geschiedenen Zeugen befindet sich auch der frühere Branddirektor Gempy. Rechtsanwalt Dr. Sad bittet festzustellen, ob der hier anwesende Zeuge Gempy identisch ist mit dem Branddirektor Gempy, der am 27. Februar die Zeitung der Vorfälle beim Reichstagsbrand hatte.

Der totgelegte Branddirektor

Es sei ihm nämlich mitgeteilt worden, daß dieser Branddirektor Gempy ermordet sein soll. Der Zeuge Branddirektor Gempy protestiert lächelnd gegen die Behauptung von seiner Ermordung.

Hierauf wird die Vernehmung des Zeugen Scranowicz fortgesetzt. Oberreichsanwalt Dr. Werner weist auf den Schlussbericht der Sonderer Untersuchungskommission hin, in dem „festgestellt“ wird, daß der „Korrespondent“ einer großen ausländischen Pressekorrespondenz am Abend des Brandes erhebliche Mengen Brandmaterial — leicht brennbare Stoffe, Teerpappe, Werg, leicht brennbare Flüssigkeiten gesehen hat. Er hat ferner berichtet, daß die Feuerwehrleute

den Sitzungsaal geläubert und das Material in den Korridor geschafft haben, damit auch dieses noch Feuer finge.

Zeuge Scranowicz: Im Umgang zum Plenarsaal ist unter einem Dutt ein Regal. Da waren Drucksachen angepackt im Gesamtgewicht von etwa 3-4 Kilogramm. Diese Drucksachen sind fortgeschafft worden. Wenn von Brennmaterial, Teerpappe, Werg usw. gesprochen wird, so ist das eine Lüge.

Als nächster Zeuge wird der Brandmeister Klag, der dem sechsten Feuerwehrzug in Wobbit angehört, vernommen. Der Vorsitzende betont, daß der Zeuge besonders bei seinen Aussagen auf die Seiten achten soll. Brandmeister Klag gibt an, daß die Waage um 9.15 Uhr alarmiert wurde. Sein Zug sei mit allergrößter Beschleunigung zum Brandställe gefahren, wo er nach etwa vier bis sechs Minuten eingetroffen sei. Er veruckte, in den Plenarsaal zu kommen; als er die Tür aufmachte, schlugen ihm starke Hitze und etwas Qualm entgegen. Im Hintergrunde sah er einen Feuerchein. Das sei um 9.24 Uhr gewesen. Den großen Feuerchein habe er aber nicht am Präsidententisch gesehen, sondern hinter Schenke sei hinaus von der Galerie gekommen. Auf Verhören des Vorsitzenden erklärt der Zeuge mit Bestimmtheit, daß in dieser Hinsicht keine Täuschung möglich sei. Er sei dann in die Wandelhalle zurückgelaufen, wo ihm auch schon andere Feuerwehrleute mit den Schläuchen entgegen kamen.

Der Zeuge bekräftigt, daß mit dem Spritzen um 9.26 Uhr bis 9.27 Uhr begonnen worden ist.

Oberreichsanwalt: In London hat ein Zeuge gesagt, er habe um 11 Uhr nachts gesehen, daß eine ungeheure Menge von Zeitungen und Brandmaterial im Plenarsaal auf dem Boden lag, ebenso leicht entzündbare Flüssigkeit und daß die Feuerwehr dieses Material aus dem Sitzungsaal in die Umgänge schleifte.

Zeuge: Das war unmöglich, der Saal war schon in hellen Flammen.

Rechtsanwalt Dr. Sad: Kurz vor 12 Uhr ist das Feuer fast gelöscht, kurz vor 1 Uhr erfolgt das Abrücken der Waage, vier Züge blieben zurück. Ist es da überhaupt möglich, daß während dieser Zeit irgendein Journalist in der Lage war, in den Plenarsaal hineinzugehen und bestimmte Beobachtungen zu machen?

Zeuge: Es drückte kein Journalist hinein, denn die Träger waren heruntergefallen, und es bestand Lebensgefahr. Dr. Sad: Die Zeugenansage in London ist damit absolut einwandfrei widerlegt und als objektiv unrichtig festgestellt.

Glatte Lügen

Als nächster Zeuge wird der Brandmeister Wald von der Feuerwache Wobbit VII vernommen. Er befindet, der Zug sei gleich nach dem Alarm mit größtmöglicher Geschwindigkeit zum Reichstag gefahren. Der Zeuge hat den Brandmeister Klag in der Wandelhalle getroffen. Klag sagte: „Gehen Sie für solche Scheinbeobachtung, und werden allein nicht fertig!“ Sie ließ, so fuhr der Zeuge fort, sofort fünften Alarm geben und dann den zehnten Alarm geben, der auch sofort durchgegangen wurde. Jch habe nachher festgestellt, daß dieser Alarmbefehl um 9.32 Uhr auf der Waage eingegangen war. Auf die Frage des Oberreichsanwaltes erklärt auch der Zeuge Wald, daß es ganz unmöglich gewesen sei, gegen 11 Uhr nachts Brandmaterial aus dem Sitzungsaal herauszuschaffen.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Auf deutsch ausgedrückt, wenn ein Bericht behauptet, daß um 11 Uhr nachts Brandmaterial geschoben sei, wie es in London angegeben wurde, dann hat er glatt gelogen. Zeuge Wald: Nach meiner Meinung ja!

Rechtsanwalt Kariwicz: Haben Sie irgendwelche SA- oder SS-Abteilungen im Reichstages gesehen? Im Braunschweig heißt es, daß schon bevor die Feuerwehr am Brandort war, sich eine etwa 20 Mann starke SA-Abteilung dort befunden haben soll. Haben Sie irgend etwas davon gesehen?

Zeuge: Jch habe keinen SA- oder SS-Mann gesehen. Rechtsanwalt Kariwicz: Auch das ist also eine glatte Lüge. Zeuge Wald: Ja!

Der Vorsitzende legt nun eine Verhandlungspause ein. Vorher bittet Rechtsanwalt Dr. Reichert, in der Pause über seinen Antrag zu entscheiden, daß Dimitroff vom Montag ab wieder zur Verhandlung zugelassen werde.

Dimitroff wieder zugelassen

Nach Wiedereröffnung der Sitzung teilt der Vorsitzende den Senatsbeschlüssen mit, Dimitroff vom Montag ab zur Hauptverhandlung wieder zuzulassen.

DYNAMIT
ROMAN VON HANNS HEIDSIECK
Nachdruck verboten.
(86. Fortsetzung.)
„Aha“, sagte der Amtsrichter, „also da muß natürlich sofort angelegt werden. Das wird möglicherweise seinen Jungen befehlen oder wenigstens irgendeine mit ihm in Verbindung treten. Ist Dr. Bettner von Dresden zurückgekommen? Sonst könnte er ja noch die nächsten Schritte tun!“
„Dr. Bettner ist schon wieder zurückgekommen, die Dresdener Kriminalpolizei ist von mir auf das genaueste verständigt worden.“
„Gut!“
Unweit von jener Stelle, wo die Handtische von Dieb aus dem Zuge geworfen wurde, ging ein junger Musiker bereits am frühen Morgen spazieren. Fritz Mülling war seit Wochen schon fesslungslos und lebte von den bescheidenen Einkünften seiner Mutter mit, die eine sehr geringe Pension bezog und sich durch kleine Vermittlungsgeschäfte hier und da etwas dazu verdiente.
Fritz Mülling war ein aufgeweckter und heller Kopf. Er schrieb auch Kompositionen, Violinsonaten vor allem; hatte aber auch schon eine Oper geschrieben.
Trotzdem war er im Kleintum des Alltags tiefen geblieben. Man wußte nur, daß er gut Geige spielte und beschäftigte ihn hin und wieder in einem Kaffee.
Er war, wie alle Künstler, ein Träumer und Idealist. Die reinste Freude erliefte er in einem intimen Verkehr mit der Natur, aus deren Schönheit seine künstlerischen Ideen geboren wurden. Für ihn war alles Rhythmus, alles Musik.
Er begriff das Gelatzen der Menschen nicht, die dem Gelde und äußeren Gewinne nachjagten. Diese Menschen waren für ihn bloß Puppen, die an einem goldenen Faden gezogen und gar nicht wußten, wie sie von diesem Faden abhängig waren.

Fritz Mülling lag einen Schnellzug vorüberzogen und nahm das brauende Lied dieser Eisenmaße mit dürren Ohren auf. Er lag flüchtig wie einen Schatten einen kleinen gedummen Menschen am Ende des Zuges liegend und dieser Mensch hatte, so kam es ihm vor, eher ängstlich als glücklich oder zufrieden hinausgeschaut.
Mülling träumte, wieviele Signale dieser eine Schnellzug wohl mit sich trug und überlegte, wohin wohl diese Leute alle jetzt hätten mochten.
Eine Verbeie stieg vor ihm auf. Er blinnte ihr lange nach. Der Zug war in der Ferne verschwunden, aber man hörte ihn schwächer werdendes Rollen noch.
Wichtig fiel dem jungen Mann ein bräunlicher Gegenstand in die Augen, der in einer der Bahnhöfen einheimenden Hecke lag. Interessiert schritt Mülling auf die Hecke zu und hielt eine leberne Handtasche in der Rechten. Die Tasche lag arg ramponiert aus. Sie mußte gegen einen Maß der Telegraphenleitung geflogen sein, der einige Schritte vor der Hecke dacht an den Schienen stand. Das Schärmer des Verfalls war abgesehen, jedoch die Tasche spielend zu öffnen war.
Er blinnte in Meer von blühenden Steinen vor. Platin, Silber und Gold unendlich härtete er hinein. Er konnte zuerst nicht fassen, was er eigentlich vor sich hatte.
— Eine ganze Tasche voll Goldsteinen! Die mußten ja ein Reizenvermögen repräsentieren!
Sollte ein Juwelier, der sich auf Reisen befand, die Tasche verloren haben? Offenbarlich war sie aus dem Zuge gefallen. Wie kam das? Man mußte sie geradeaus aus dem Fenster geschoben haben! Aber das tat doch kein vernünftiger Mensch!
Er etzte mit der Tasche nach Hause. Die Mutter war nicht daheim. Auch die Schwester, die sich durch Näharbeiten etwas verdiente, war ausgegangen.
Fritz Mülling nahm die Schmuckstücke aus der Tasche heraus und legte sie einzeln vor sich auf den Tisch hin. Ein großes, goldenes Brillantkruz war ihm aufmerksam. Oben eine röhne, niedrig in sich selber verschlungene Protische, die mit Perlen und Diamanten geziert war.

Als Zeuge wird dann Oberbrandmeister Buhle vernommen. Der Zeuge behauptet, daß der Zug der Feuerwehr, der zuerst im Reichstages war, Buhle gibt an, es sei ganz unmöglich gewesen, daß gegen 11 Uhr nachts aus dem brennenden Sitzungsaal Brandmaterial hätte herausgeschafft werden können. SA- oder SS-Formationen seien nicht im Reichstages gewesen. Rechtsanwalt Dr. Sad weist auf einen Bericht des Brandbuches hin, daß Oberbranddirektor Gempy in einer Besprechung nach dem Brande geplant haben soll, die Feuerwehr sei viel zu spät alarmiert worden. Er soll sich ferner darüber beklagt haben, daß der preussische Innenminister Göring ihm ausdrücklich verboten habe, sofort die höchste Alarmstufe zu geben. Der Zeuge bezeugt diese Behauptungen des Brandbuches mit allem Nachdruck als Lügen.

Gempy Zeugenvernehmung

Es folgt nunmehr die Zeugenvernehmung des früheren Oberbranddirektors Gempy. Auch er erklärt zu dem von vorigen Zeugen vorgelegten Behauptungen, daß er weder SA, bei seinem Eintreffen gesehen, noch Brandmaterial in großen Menge beobachtet habe. Er habe eine Viertelstunde nach seinem Eintreffen sei er auf den am Brandort errichteten Ministerpräsidenten Göring zugegangen, um ihm Meldung zu erstatten. Der Ministerpräsident habe als einzige Frage an ihn gestellt, ob er Gempy, den Reichsgerichtsdirektor Götze gesehen hätte. Er habe dann ab der Ministerpräsidenten vor dem Besizer für ihn hätte; Ministerpräsident Göring habe jedoch erwidert, lassen Sie sich nur nicht fären. Sie haben die Verantwortung. Auf weitere Fragen betundet der Zeuge Gempy, daß Ministerpräsident Göring am Brandort eingetroffen sei, als die Feuerwehr längst in Tätigkeit war. Bei der Besprechung am nächsten Tage habe es sich um eine der üblichen Besprechungen gehandelt, in denen Gefährungen ausgearbeitet und festgestellt wurde. Die Behauptung, er habe vom Ministerpräsidenten oder sonst einer vorgelegten Stelle Anweisung erhalten, nicht zu schnell vorzugehen, bezeichne die Zeuge als vollständigen Unsinn.

Oberreichsanwalt: Am Brandbuch wird gesagt, aus den angeführten Anordnungen des Ministerpräsidenten Göring habe sich ergeben, daß man dort an der Ausdehnung des Brandes, nicht dagegen an seiner Eindämmung interessiert gewesen sei.

Haben Sie irgendeine Beobachtung gemacht, daß von irgendeiner Stelle aus Maßnahmen getroffen oder Anweisungen gegeben sind, die dahin auslegen waren? Zeuge: Nein, nicht das geringste. Oberreichsanwalt: Sie haben zu den Preisbefehlen über Ihre angeführten Anweisungen später ein Demenst veröffentlicht, am 18. Juli. Im Braunschweig wird behauptet, daß dieses Demenst unter irgendeinem Druck gegen Sie zustande gekommen sei. Zeuge: Von niemand. Oberreichsanwalt: Auch nicht vom Ministerpräsidenten Göring. Zeuge: Nein. Oberreichsanwalt: Weiter wird in der Presse behauptet, daß Sie zum heutigen Termin aus der Haft vorgeführt seien. Sind Sie irgendwem in Haft gewesen oder ist irgendeine eine Maßnahme gegen Sie in Beziehung auf diesen Brand verübt worden. Zeuge: Ja. Dr. Teichert: Zuhör den Ihnen schon vorgelegten Mitteilungen in der Auslandspresse ist unter anderem auch behauptet worden, Sie hätten in der Verhandlung vom 28. Februar nach dem Brande erklärt, man habe von Ihnen verlangt, daß Sie Veränderungen in dem Protokoll vornehmen. Ist diese Behauptung wahr oder unwahr? Zeuge Gempy: Diese Behauptung muß ich für glatten Unsinn erklären.

Der Wärdenerzähler

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Kennen Sie einen gewissen Wärdner? Zeuge: Er ist Deppert des Feuerlöschwesens gewesen. Er ist jetzt entlassen worden, wohnt aber meines Wissens noch in Berlin. Er war Mitglied der SPD. Dr. Teichert: Von ihm sollen diese Behauptungen stammen. Wenn er hier in Berlin ist, behalte ich mir vor, ihn als Zeugen zu benennen. Vorstehender: Können Sie zusammenfassend erklären, daß die Ihnen vorgelegten Meldungen falsch und unwahr waren? Zeuge: Ja, sie sind falsch und unwahr. Vorstehender: Das nehmen Sie auf Wärdner, in vollem Bewußtsein, daß diese Behauptung sehr wichtig ist. Zeuge Gempy: Ja wohl!

Dr. Sad: Jch habe mich bereits gemeldet, herr Zeuge Gempy, daß Sie noch leben. Haben Sie irgendeine Vernehmung gemacht, daß man beabsichtigt hat, Sie hinterläßt zu ermorden. Zeuge: Nein.

Die Verhandlung wird dann auf Montag vertagt.

Best Cure Heimat-Zeitung!

Diese Stülte waren in der Zeitung genau als bei dem Bankrott abhandeln gekommen bezeichnet worden. Sein Fund mußte mit diesem Raub in Verbindung stehen. Durch Jensei waren die geliebten Sachen in seinen Besitz gelangt. Wenn er an die Besorgung dachte, die man ihm bei der Wiederbeschaffung ausgesetzt hatte, wurde ihm schwindelig. Er hatte sie hypothekiert auf alle die Reichtümer hin.
Haltig packte er die Sachen wieder zusammen, nahm die Tasche unter den Arm und eilte zur Polizei.
Der alte Polizeiwachmeister Dorn war ein guter Freund seines verstorbenen Vaters gewesen. Dem wollte er seinen Fund überbringen. Dorn würde schon dafür sorgen, daß er nicht um seine Besorgung kam.
Der Beamte las eben die neuesten Berichte über den Bankrott, als Fritz Mülling bei ihm eintrat.
„Nun?“ fragte er, Fritz beide Hände entgegenstreckend, „was führt dich denn zu mir, mein Junge?“
Zwischen ihm und Fritz, dessen Vornam er nach dem Tode des alten Stadtschreibers Mülling geworden war, bestand ein öderliches Verhältnis.
Der hübsche Junge legte die Tasche vor Dorn auf den Tisch und erzählte ihm, wie er dazu gekommen war. Dorn schloß ihm den Handrücken in seine Arme. „Junge“, sagte er, „du hast du ja gemacht; du hast man wie richtig das Sprichwort ist: „Morgenfunde hat Gold im Munde!“ Aber höre mal!“ — er fragte sich hinter dem Ohr, was er immer tat, wenn ihm ein Einfall kam — „weißt du was? Jch werde diesen Fund gar nicht amtlich notieren. Wir machen das anders, Fritz.“
Fritz härtete den Sprecher verundert an. Er wußte nicht, was er denken sollte, — es war doch unmöglich, daß Dorn ein...
„Allo höre zu, mein Junge — du wirst doch einmal ein großer Musiker werden, nicht wahr?“
Fritz Mülling nickte.
„Na also — dann brauchst du eine richtige Ausbildung. Aber dir fehlen die Mittel.“
„Ja, aber wenn ich doch die hohe Besoldung erhalte — was wüßte du denn, Vater?“
(Fortsetzung folgt.)

Deine Hand dem Handwerk!

„Deine Hand dem Handwerk!“ das soll nicht bedeuten: Hilf dem leidenden Handwerk durch das Almosen eines Aufrags. Das Handwerk ist kein Krüppel, dem durch Wohl-tätigkeit geholfen werden muß!

„Deine Hand dem Handwerk!“ das soll heißen: Volksgenoffe erkenne den Wert des Handwerks! Verbünde dich mit dem Handwerk zu deinem eigenen Befehle! Ein gesundes Handwerk ist dem Volk ebenso notwendig wie eine gesunde Landwirtschaft!

Die Schöpfung des Handwerks im Volke ist ein Grad-messner für die Kultur des Volkes. Die Bedeutung des Hand-werks liegt nicht in seiner wirtschaftlichen als in seiner kulturellen Leistung!

Das Handwerk arbeitet für die Haushaltungen des Volkes. Ein Volk, in dem das heimt und häusliche Leben geachtet und gepflegt werden, braucht gute Handwerksarbeit und achtet den Handwerker.

Jedes Volk hat das Handwerk, das es verdient. Wo echtes häusliches Leben zerfällt, da schwindet die Ver-bundenheit des Menschen mit seinem Erbe und Volk, mit Haus und Garten. Die stumpf und oberflächlich gemordene Masse läßt sich durch blühende und aufsteigende Volkens-billige Massenware aus Fabrik und Warenhaus aufheben.

Nicht Aufgabe allein helfen dem Handwerk sondern nur solche Aufträge, bei denen endlich wieder vor allem gute Arbeit verlangt wird. Förderung des Handwerks heißt Forderungen stellen an das Handwerk!

Wer wirklich gute Handwerksarbeit haben will, der vergibt seine Aufträge nicht an den Mindestfordernden sondern an den tüchtigsten Handwerksmeister, der durch seine Leistungen bewiesen hat, was er kann. Der Auftraggeber, der den Wert der Handwerksarbeit versteht, gibt Vertrauens-aufträge.

Förderung des Volkstums, der Volkskultur ist nur durch gute Handwerksarbeit möglich! Gibt die Regierung das Vorbild, dann folgen auch die übrigen Auftraggeber des Handwerks dem Beispiel.

Die Erinnerungen an die große Vergangenheit des Handwerks helfen dem Handwerk nicht, wenn nicht die Auf-traggeber des Handwerks sich ebenfalls daran erinnern, daß Vertrauen zum Handwerk die Wurzel jeder großen Hand-werkskunst früherer Zeiten war. Man erwecke auch heute dem Handwerk solches Vertrauen wieder, es wird es recht-fermigen.

„Deine Hand dem Handwerk!“ das heißt also: Verstehe das Handwerk! Achte das Handwerk! Baue dein Haus dein Heim, dein häusliches Leben auf mit den besten Lei-stungen des Handwerks, damit ihr stolz sein könnt, zu und zu denken, auf euren Volk und euer Erbe!

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 16. Oktober 1933.

Das Handwerk im Sprichwort

Die Sprichwörter, die dem deutschen Handwerk gelten, nammen zumeist aus seiner Blütezeit, und mancher hiedere Handwerker wird in den vergangenen Jahren oft bitter ge-führt haben bei dem alten Wort: „Handwerk hat goldenen Boden.“ Diesen goldenen Boden sollen und werden jedoch die lebensfähigen Handwerker auch in Zukunft wiedergewin-nen, und dank der Selbstbegründung unseres Volkes unter neuer harter Führung wird die Wahrheit des Wortes besien: „Das Handwerk stinkt wohl, aber es stinkt nicht.“ Im Sprichwort kehrt vor allen Dingen die Warnung vor den Alteschwämmern wieder. „Wer ul handwerke zu gley lernet, der lernet letzten eyns wol.“ „Bierjeht Handwerke, fünfjeht Anglüde.“ „Wer viele Handwerke lann, wird zuleht Bettele-mann“ ist die sinnliche gleiche Mahnung Goethe würdig das Handwerk in seinem „Wilsheim Meister“ mit den Wor-ten: „Allem Leben, allem Tun, aller Kunst muß das Hand-werk vorausgehen, welches nur in der Beschränkung er-zorben wird.“

Betrachten wir die einzelnen Handwerke in der Spruch-weisheit, so dürfte das älteste Sprichwort dieser Art: „Schuifer bleib bei deinem Leisten“ sein, das auf Minus der Aelteren zurückzuführen ist. Immer steht im Sprich-wort alte Lebensweisheit, die oft auch des Samurs nicht ent-wehrt. So heißt es: „Müllers Feinm und Müllers Weid haben lesten Hungers geflagt“, und gar boshaft erklärt man: „Müller, Schneider und Weber werden nicht gehangen, weß ionst das Handwerk unterginge.“ Nicht minder spöttisch ist das Wort: „Gott hile uns vor teuren Zeiten, vor Maurern und vor Zimmerleuten.“

Viele Sprichwörter befaßen sich nicht unmittelbar mit dem Handwerk und seiner Arbeit sondern helen sich aus dem Tätigkeitsbereich des Handwerkers nur den höchsten Ausdrück für allgemeingültige Wahrheiten. Gegen die Gleichmacherei lautet es: „Wir können nicht alle Bischof werden, man muß auch Bauer haben.“ — „Es ist ein schlech-ter Schmied, der keinen Raub vertragen kann“ und „Wer schwindlig ist, soll kein Schieferdecker werden“ wollen mah-nen, daß jeder Mann nur an seinem Platz etwas leisten kann. Wenn behauptet wird: „Schmids Pferd und Schüfers Weiber gehen meistens straflos“, dann wird in diesem Sprich-wort weder Gutz noch Bitterkeit gefühlt. Im Gegenteil, der Fleiß bringt es mit sich, daß der Schuster zum Flicken der eigenen Schuhe gar nicht kommt. Ein Fauler allerdings erklärt: „Wär ich ein Schumacher worden, so kämen die Leute ohne Kopf zur Welt.“ Das heißt der schlaueste Fuchs gefangen wird, der: „Sei Sprichwort: „Alle Fische finden sich im Rührerleben.“

Fördert das Handwerk! Im nationalsozialistischen Programm ist die tatkräftige Förderung des Handwerks verankert. Der neue Staat hat seine Fürsorge für das Handwerk bewiesen und wird sie noch in weit verstärktem Maß beweisen. Heute besteht eine Verbundenheit zwischen allen Berufsständen und Schichten des Volkes unterein-ander und eine ungetrennte Bindung derselben an den Staat. Daraus erwachsen für die einzelnen Berufsstände hohe Pflichten, nämlich den anderen Berufsstand zu achten, zu ehren und ihn nach besten Kräften zu unterstützen. Aber auch nur so erfolgt die Verwirklichung der Volksgemein-schaft, die Verwirklichung von sinnlichen Trennungsschran-ken — einer für alle, alle für einen. Unter der wirtschafts- und gemeinschaftserschließenden Politik der vergangenen Zeit hatte besonders das Handwerk schwer zu leiden. Es wurde als etwas Überlebendes angesehen und teilweise auch miß-achtet. Wenn nun das Handwerk mit voller Unterstützung der Reichsregierung ein Schwert verankert, so mit voll-stem Recht. Der neue Staat ist sich der Bedeutung des Handwerks voll bewußt. Das Handwerk als Keimzelle der Berufslichkeitsbildung, der Eigenverantwortlichkeit, der per-sönlichen Initiative, überhaupt als eine der wichtigsten Stützen der Geburt des schöpferischen Menschen, soll in den Mittelpunkt des Interesses der Öffentlichkeit des neuen Reiches gestellt und gefördert werden, weil es eine der stärksten Säulen des nationalsozialistischen Staates ist. Aus der oben erwähnten Verpfändung der einzelnen Berufs-stände und Schichten des Volkes heraus erwächst den ein-zelnen Volksgenossen und Gliedern anderer Berufsstands-gruppen die Verpflichtung, sich ebenfalls in den Dienst des Handwerks zu stellen und es nach Kräften zu unterstützen. Der Anspruch des Handwerks ist, was das der Werbemache vorausgesetzte Motto „Arbeitsbeschaffung im Kleinen“ be-sagt, sehr bescheiden. Für das Volksganze ist dieser Ge-danke aber von ungeheurem Wert, denn für den Vormarsch in der Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit spielen die vielen vielen kleinen Aufträge an das Handwerk eine riesengroße Rolle.

* Wenn... Ja, wenn wir noch in der Vorkriegszeit fahren, wenn wir unsere Speisen noch an der offenen Feuer-stelle bereiten und wenn wir unsere Häuser mit dem Kien-baum erleuchten müßten! Wir würden uns in Zeitalter der Technik nicht mehr wohl fühlen. Und doch gibt es heute noch Dinge und Arbeiten, die sich — man glaubt es kaum — fast genau so abwickeln wie in alten Zeiten. Z. B. wäscht man in ungeheuren Haushaltungen die Wäsche noch mit der Hand anstatt sich einer modernen, wäscheschonenden, Arbeit, Zeit und Mühe sparenden Waschmaschine zu bedienen. Ja, wenn! Wenn Vater waschen müßte, würde bei der näch-sten Wäsche sicher mit einer „Miele“ Elektro-Waschmaschine genossen werden.

* Am Sonnabend abend beging der Stahlhelm (V.d.F.) im Saale der „Goldenen Weintraube“ den Tag seines 10jährigen Bestehens. Der mit der Schwarz-weiß-roten und dem Rotenkreuz besetzte Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Fast vollständig waren die Kameraden der umliegenden Ortschaften erschienen. Nach einleitenden Musikstücken erfolgte der Einmarsch der Fahnen, die von den Anwesenden mit dem deutschen Gruß geehrt wurden. Nun folgten Vorträgen der Korpsführergruppe des Bundes Königin Luise, die vielen Beifall fanden und über-leiteten zum Vortrags „Volk — Heimat — Vaterland.“ Ein feiner Anpreisung begrüßte der Ortsgruppenführer alle Erschienenen, insbesondere den Kreisgruppenführer, den Kreisgruppenführer, den Kreisgruppenführer sowie die Landes-führerin des Bundes Königin Luise. Zu einem Rückblick auf die vergangenen Jahre nahm dann Kam. Störck das Wort. Er führte aus, daß schon im Jahre 1920 das

Streben in Kemberg vorhanden war, eine Ortsgruppe zu gründen, sich aber damals nicht gleich verwirklichen ließ, jedoch wurde in loser Verbindung der Stahlhelme ge-pflegt und weiter geworben, bis dann endlich am 15. Oktober 1923 die Gründung der Ortsgruppe durch 15 Kameraden erfolgen konnte, sowie die Gründung der Orts-gruppe in den umliegenden Ortschaften. Nicht immer leicht sei es damals gewesen, sich zum Stahlhelm zu be-treten. Er schätzte dann die Tätigkeit des Stahlhelms, die ihre Höhepunkte in den Stahlhelmtagen und den Deutschen Abenden fanden, auf denen der so früh ver-storbene General Major, General a. Lemtow-Borbeck, Ober-leutnant Zander, Kapitänleutnant Domewert und Ober-leutnant Zuekerberg sprachen, dem der Stahlhelm in Treue geblieben war. Mit warmen Worten wandt sich der Redner dann an die jungen Kameraden des Stahlhelms, die heute zum letzten Male in dem alten Verbände weilen um nun auf Anordnung der obersten Führung in die SA einge-gliedert zu werden. Den alten Soldaten ist es verfallend, daß jedem ein Gefühl der Wehmüt beleicht, wenn ein Truppenteil aus einem Verbände herausgenommen wird, um an anderer Stelle verwendet zu werden. Aber der alte Soldat hat gelernt zu gehorchen und so gibt er den jungen Kameraden mit auf den Weg, erst gehorchen zu lernen, denn wer einmal befohlen wird, muß erst gehorchen lernen. Nie mögen sie diesen alten Stahlhelmsgrundlag vergessen. — Kam. Hugo Müller ehrte die der Ortsgruppe noch angehörenden Gründer Kam. Störck, Keimling, Arnold, Ludvig, Meister, Jaesch, Wengewein und Kraft durch Lieber-reichung eines Blumengebüdes und dem Kam. Keimling für 10jährige Tätigkeit im Führerstab durch ein Relief. Im Anschluß hieran brachte Kreisgruppenführer Kamerad Hille die Grüße der Kreisgruppe und den Dank für die selbstlose Tätigkeit der Ortsgruppe im Dienst am Vater-lande. Er ging im Verlauf seiner Rede noch einmal auf den Frontsoldatentag in Hannover ein, auf dem der Führer erklärte, wir wollen uns in Treue die Hände reichen. Für den Stahlhelm gelte: Nichts für uns, alles für Deutsch-land. Mit dem Deutschland und Gott Westel-Lied fand die Anpreisung ihren Abschluß. Im weiteren Verlauf des Programms zeigte dann Jungdeutschland Gergieren in friederzianischen Uniformen, wobei ein kleiner Teil als Königs-liege Hoheit machte. Recht so, weiter machen. Nach der Lieberreichung eines Bildes Friedrichs des Großen durch den Bund Königin Luise unter dem Wahlpruch „Ich dien“ folgte das Spiel „Fahnenrausch“. Es führte vor Augen die Abschaffung der alten Fahne Schwarz-weiß-rot durch die Farben Schwarz-rot-gold; in Trauer gefällt blieb aber die alte Fahne stand bis sie vereint mit dem Hakenkreuz-banner nun wieder im Winde flatteren, zu ihnen geteilte sich als Symbol der Treue der Wimpel des Bundes Königin Luise. Als Abschluß dieses Spiels erlangten das Flaggelied, Horst Westel-Lied und Ich hab mich ergeben. Zwei Vieder für Tenor: „Wach auf“ und „Das deutsche Volksgeset“, gehalten von dem Kam. Titensmann, und eine Lichtbildvorführung der Scherzweize und Wimpelweize der Korpsführergruppe und des Schanzhorts fanden reichen Beifall. Als Abschluß des Programms folgte dann das Spiel „Die elf Schlüssel Offiziere“, das uns in die Zeit der Erniedrigung Preußens durch den Korien vor Augen führte, wo Männer für ihr Bekenntnis zu Deutschland von den Schergen Napoleons ins Gefängnis gesperrt wurden und das der Jugend die Mahnung gibt, ihr alles für Deutschland einzulegen. Mit dem Ausmarsch der Fahnen wurde der offizielle Teil beendet. Bei den Klängen alter deutscher Länze blieben alle Teilnehmer noch lange in kameradschaftlicher Weise zusammen.

100000 auf dem Gantag

Gewaltiges Bekenntnis zur Nation

Der Gantag des Gau's Halle-Meriburg gestaltete sich zu einem ganz großen Erlebnis und wichtigen Marstein in der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung des Gau's. Die Stadt Halle, die reißend fliegen- und Grün-schmuck angelegt hatte, hat auch sonst alles getan, um den braunen Kämpfern einen würdigen Empfang zu bereiten.

Am Sonnabendnachmittag wurde durch den Gauleiter, Staatsrat Rudolf Jordan, das „Museum der nationalen Erhebung“ geweiht, woran sich um 11 Uhr der feierliche Empfang des Gauleiters durch den Magistrat im alten Bürgeraal des historischen Rathauses schloß. Oberbürger-meister Dr. Dr. W e d e m a n n überreichte ihm ein Ehrenschwert in Gestalt des Bundes „Hallorium — Hallensinn“. Hierbei gedachte er der Verdienste des Gauleiters, dessen Name im Gau und darüber hinaus in ganz Mitteldeutschland immer lebendig sein werde, solange es ein Braunschweig gibt. Gauleiter Staatsrat Jor-dan dankte für die Auszeichnung, die er als eine Aner-kennerung der Arbeit seiner Mitarbeiter anjeh. Den Höhe-punkt des Sonnabend bildete die

Ehrung der alten Kameraden

auf dem Hallmarkt. Eine erwartungsgröße und begeisterte Menge umformte das große Biered des Platzes, auf dem im Hilde mächtiger Scheinwerfer die Formationen der WEDAW, SA, SS, Amiswaller und HJ mit ihren Fah-nen und schließlich die treuen Kämpfer des Gau's, die der Partei schon Jahre und länger angehören, Auf-stellung nahmen. Der Gauleiter wandte sich in herzlichem und kameradschaftlichen Worten an die alten Kämpfer der Bewegung und verlieh jedem von ihnen ein Ehren-a b z e i c h n. Anschließend untertrieb der stellvertretende Führer der Deutschen Arbeitsfront, G o m e r e, die Be-deutung gerade des 11. Oktobers, an dem der Reichstanz-lich-Schlus machte mit dem Schlimm von Genf, das Deutsch-land für ewig als Vorka der Welt sehen wollte. Rein Tag sei mehr geteilt, dem Deutschen Volk klar zu machen, was es heißt, gegen den Verfall der Vertrag anzukämpfen. Kein Mensch habe es verdient, aber verstehen wollen, daß der Nationalsozialismus nicht um seiner selbst willen, sondern nur um Deutschland gekämpft habe.

Es könne keine größere Ehreung für die alten Kameraden geben, als wenn heute der nationalsozialistische Staat an das ganze Volk appelliere, sich dieses Volk einmütig hinter den Führer stellt.

Ein Fackelzug und eine Ehrung der Toten auf dem Marktplatz schlossen die Veranstaltung des Sonn-abends.

Die Verflochtenheit des Handwerkes mit dem Lande

Landwirte, die nebenberuflich Handwerker sind	Handwerker, die nebenberuflich Landwirte sind	Ganze Handwerksbetriebe in 10000
Müller 35	Schmiede 60	158
Stellmachern 39	Schulmachers 48	124
Fleischer 53	Schneidern 103	64
Bäcker 103	Malern 64	

Früher wurden fast ausschließlich vom Handwerk die Ver-fahrungsmittel hergestellt, wie Wagen, Geschirre für Jagdtiere und andere. In den einzelnen Handwerksbetrieben wurden sie ganz nach den Wünschen des einzelnen Kunden angefertigt. Groß war so die Mannigfaltigkeit des von Vieren gefertigten Fußwerks. Heute tritt an die Stelle des Herdengespans mehr und mehr das Auto, die Eisenbahn. Diese Verfahrsmittel werden in der Indus-trie hergestellt, dem Handwerk verbleibt nur die Anfertigung von Zersäubern und die Vorarbeit von Reparaturen. Nur auf dem Lande haben sich die einfacheren Verfahrsmittel noch mehr erhalten und so kommt es, daß viele Handwerkszweige ihren Sitz heute vorwiegend auf dem Lande haben. Auf dem Lande aber ist ein großer Teil der Handwerker im Nebenberufe dem Landwirt. So sind hier Bierer, der Schmied, die 1923 noch in Deutschland ge-führt wurden, im Nebenberufe Landwirte, und ebenso fast alle Stellmacher auf dem Lande. Aber auch bei den anderen Hand-werkszweigen ist vielfach eine enge Verbundenheit des Handwerks mit der Landwirtschaft festzuhalten. Bei den Fleischnern ist es fast die Hälfte, die neben dem Handwerksbetriebe auch noch die Land-wirtschaft betreiben. Daraus erklärt sich auch, daß das Handwerk im Kampf um Deutschlands Erneuerung von Anfang an Hand in Hand mit den Bauern unter unseren Fahnen marschierte und an dem Geis-sen der nationalen Wiedergeburt auch heute regsten Anteil hat.

Industrie an das Handwerk

Rundgebung zur Werbewoche.

Aus Anlaß der Handwerkerwoche hat der Präsident des Reichstages der deutschen Industrie, Dr. Krupp von Böhler und Salfer, ein Schreiben an den Präsidenten des Reichs-tages des deutschen Handwerks gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Der Reichstag der deutschen Industrie ist sich des hohen Wertes des deutschen Handwerks für unser gesamtes Volkstum immer bewußt gewesen und fühlt sich mit ihm auch für die Zukunft schicksalsverbunden. Möge die vertrauens-volle Zusammenarbeit zwischen den beiden Wirtschaftsklassen wie bisher so auch künftig befruchtlich sein von dem Bewußtsein, daß die Interessen der einzelnen Wirtschaftsklassen sich stets dem Gemeinwohl und damit dem Notwendig-keiten unseres Vaterlandes unterzuordnen haben.

Ausgewiesen!

In einer kurzen Verhandlungsaufe waren die von dem Vorkriegs aus geschlossenen ausländischen Refugien-anwände, und zwar Grigoroff-Bulgarien, Deffsch-Bulgarien, Gallager-Amerika und Willard-Frankreich, aus dem Saale entfernt und zur Vernehmung ins Polizeipräsidium gebracht worden. Sie sind aus Deutschland ausgewiesen worden, hielten jedoch die zur Durchföhrung der Anwesen-ung im Saal.

Sonntag vormittag erfolgte auf den Brandbergen die feierliche Uebernahme des Stahlhelms und seine Unterfertigung unter die Oberste SA-Führung. Der Landesführer des Stahlhelms in Mitteldeutschland, Hauptmann a. D. **Süßner**, übergab dem Obergruppenführer der SA und Reichspräsident von **Magdonburg**, Schrägmüller, acht Stahlhelmeinheiten in einer Stärke von 14 000 Mann. Obergruppenführer **Schragmüller** übernahm die Stahlhelme als vollwertige SA-Männer in seine Formationen. Er führte hierbei etwa aus, daß er diese Ueberführung nur als eine Verlesung ansehe und daß nun SA und Stahlhelm gemeinsam ihren Dienst am Vaterland tun werden. Hierauf verlas der Führer der SA-Brigade **38**, Brigadeführer **Erni**, die Eidesformel, die von den Stahlhelmlenten mit erhöhter Reden nachgesprochen wurde. Das „Hörst-Weißel-Lied“ und die Verpflichtung der Stahlhelmführer auf die Standarten befohlen die feierlichen Akt. Hierauf sprach

Ministerpräsident, Obergruppenführer von Killinger. Der Kampf der SA, SS und auch des Stahlhelms ging letzten Endes, so führte er u. a. aus, um die Freiheit und Ehre der Nation. Wenn man auch früher verschiedene Wege gegangen sei, so habe man sich doch seit der Machübernahme durch **Adolf Hitler** auf dem gleichen Marschweg zusammengeschlossen.

Auch der Nationalsozialismus ist aus dem Frontkämpferturn geboren, dessen leuchtendsten Vertreter der Geistes des Weltkrieges, der Führer **Adolf Hitler** sei. Um unsere Forderungen, Ehre, Freiheit und Gerechtigkeit durchzusetzen, brauchen wir alle Kräfte, und die alten Stahlhelme gehören in erster Linie dazu.

Die Ausführungen des Ministerpräsidenten klangen in einem begeistert aufgenommenen Sieg-Ruf an den Reichs- und Volkstanzführer **Adolf Hitler** aus. Hierauf gab **Gaulleiter** und **Staatsrat Jordan** seiner Freude noch darüber Ausdruck, daß sich heute die Hände reichten, die seit Jahren in Mitteldeutschland für das gleiche Ziel gekämpft haben. Er schloß mit dem Wunsch, daß das gemeinsame Marschieren des Stahlhelms und der SA auch in fernerer Zeit von Erfolg sein möge. Damit war die Vormittagskundgebung beendet. Inzwischen waren ununterbrochen SA-, SS- und SA-Formationen mit ihren Kapellen und Fahnen auf dem weiten Feld aufmarschiert, als plötzlich ein

Beginn des großen Gauappells ankündigte. In vorbildlicher Ordnung standen etwa 100 000 Mann SA, SS und SA auf dem Platz und militär unter ihnen als grauer Wald der eingegliederte Stahlhelm mit seinen Fahnen. Unter den Klängen des **Sachsenweiser Marsches** zogen dann in ununterbrechbarer Folge des

nen und Standarten hinauf zur Höhe, um dort Aufstellung zu nehmen. Obergruppenführer **Ministerpräsident von Killinger** nahm noch einmal das Wort. Alle Kräfte, so führte er aus, müssen in Deutschland zusammengeführt werden, um das große Werk des Reichsführers **Adolf Hitler** mit aufzubauen. Eine noch bestehende Gegenfahrscheinlichkeit muß auf dem Wege geräumt werden, die Richtung vor der Arbeit des anders führt am besten zur Kameradschaft, engen Zusammenarbeit und Verbundenheit innerhalb des ganzen Volkes. Der Ministerpräsident hob seine Worte mit einem Heil auf die Partei, die Kameradschaft und die Arbeit.

Gaulleiter Jordan schloß sich diesen Ausführungen an und erklärte, daß der Gantag der sichtbarste Beweis von der Einheit der Bewegung sei. Diese Kundgebung auf den Brandbergen beweise, daß die nationalsozialistische Bewegung unerschütterlich dabeist und entschlossen sei zu weiterem Kampf gegen ihre Feinde bis zu ihrer restlosen Vernichtung. Der offizielle Teil des Parteitages fand dann mit einem **Vorbemerklich** vor den Führern auf dem Marktplatz sein Ende.

Die Weihe der Gauführerschule.

Halle. Bei der Einweihung der Gauführerschule im Schloß Coburg sagte Reichsführungsdirektor **Göbde**: Wenn die nationalsozialistische Revolution Bestand haben soll, so müssen aus den Reihen der NSDAP die Prediger der nationalsozialistischen Weltanschauung kommen, die in schweren Stunden in die Schanze springen können. **Gaulleiter Staatsrat Jordan** führte in seiner Ansprache aus, eine einzige Organisation habe es bisher gewagt, Weltanschauung zu schulen: die katholische Kirche. Die nationalsozialistische Bewegung sei die zweite, die dieses unternommen habe. Nur eine Parole gelte: Der Führer hat immer recht! — Im Anschluß fand in der Gebethshalle des Schlosses eine eindrucksvolle Totengedenkfeier statt.

Beim Wälschepfählen ertrunken. **Salzwedel.** Am benachbarten **Wälschepfählen** fiel eine erst seit Jahresfrist verheiratete Ehefrau beim Wälschepfählen in den Etschluß. Einige andere Wälscherinnen zogen sie zwar sofort heraus, aber die Bedauernswerte war bereits tot. Sie hat vermutlich in dem kalten Wasser einen Herzstillstand erlitten.

Zwei Banarbeiters stürzten durch die **Veranda**. **Zister** (Kr. Serichow 1). Auf einem Neubau gab plötzlich die Decke der Veranda nach, und zwei mit Banarbeiten beschäftigte Maurer stürzten in den darunter befindlichen Keller. Zum Glück wurde nur ein Maurer leichter verletzt, der andere kam mit dem Schreden davon.

Große Opferfreudigkeit im Landkreis Wangleben. **Wangleben.** Die Landwirtschaft im Kreise Wangleben hat im Verhältnis zum Flächenraum für das Winterhilfswerk ausgesprochen gelendet. Bis jetzt stehen insgesamt 240 270 Zentner Kartoffeln zur Verfügung, davon sind nach Beding des eigenen Bedarfs 31 190 Zentner für die Notlandgebiete bestimmt. An Getreide wurden 1515 Zentner Weizen und 453 Zentner Roggen gespendet. Außerdem sind weitere Spenden an Obst, Gemüse, Mehl und Holz zu berechnen. Erfreulicherweise hat der Landstand des Kreises aber kein Stillstehen gesehnet.

Durch die Dede geführte. **Burg.** Eine Einwohnerin aus **Hohenstaus** wollte auf ihrem Boden **Wälschepfählen**, als plötzlich der Fußboden nachgab. Sie stürzte durch die Dede in den darunter liegenden Wohnraum um einige Möbelschilde zertrümmert wurden. Die Frau wurde nur leicht verletzt.

Witterfeld. Einer umfangreichen **Milchschiefung** lag man im **Witterfelder Stadigut** auf die Spur. Ein Obermelker wurde dabei gefaßt, als er 80 Liter Milch vertriebt hatte, um sie zu verschleiben. Er wurde sofort in **Schuhhaft** genommen.

Das Erbe des früheren Bürgermeisters. **Scha.** Bürgermeister **Döls** machte vor den Stadterordneten Mitteilung über die Brühung der Jahresrechnungen für 1931/32, also in einer Zeit, als die Verwaltung unter der Leitung des Bürgermeisters **Wienke** stand. Aus 1931 fehlten so gut wie alle Belege, Unterschriften der Anstellungsbeamten usw. Die Rechnungen aus 1928/30 stimmten meistens mit den tatsächlichen Ausgaben nicht überein. Rassen- und Buchführung waren sehr vernachlässigt. Der letzte Tagesabschluss sei im Herbst 1930 gemacht worden! Während der Revision mußten über 400 Buchungen nachgeholt werden. Die Veranmlung befristet schließlich die Annahme der Jahresrechnungen für 1931 und 1932.

Von der Keimbahn erfaßt. **Salzwedel.** Am benachbarten Ort **Wallstawe** wollte der **Wälscher** **Wälscher** **Wälscher** einen Bahübergang in dem Augenblick überqueren, als ein Güterzug der **Wälscher** **Wälscher** **Wälscher** vorbeikam. **Wälscher** wurde von der Lokomotive erfaßt und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit danach verstarb.

Eine blödsinnige Witte. **Salzwedel.** In das hiesige Krankenhaus wurde ein **Wälscher** eingeliefert, der auf der Straße zusammengesunken war. Es wurde festgestellt, daß der Mann auf Grund einer **Witte** **Witte** **Witte** verunglückt, die ihm nimmlich im Magen festsaßen! Den **Wälscher** gelang es, die **Witte** zu entfernen und dem **Wälscher** das Leben zu retten.

N. S. D. A. P.

Geld-Lotterie

für Arbeitsbeschaffung.

283 058 Gewinne und 2. Prämien = 1 500 000 RM.

Höchstgewinn auf ein Doppellos 200 000 RM.
Höchstgewinn auf ein Einzellos 100 000 RM.
Hauptgewinn auf ein Doppellos 1 500 000 RM.
Hauptgewinn auf ein Einzellos 750 000 RM.

Lospreis: 1,- Reichsmark
Ziehung: 29.-30. Dezember 1933.

Losse erhältlich bei

Richard Arnold, Kemberg, Leipziger Straße und Markt

Kartoffelstoppel-Verpachtung

Dienstag, den 17. Oktober, 14 Uhr werden an der Feldscheune

40 Morgen Kartoffelstopeln

in Kabeln gegen Kasse verpachtet

Gutsverwaltung Neuro

Preussische Staats-Lotterie

Nur 3 Mark kostet jetzt das Ahtel-Original-Los der Preussischen Staats-Lotterie

Der Hauptgewinn auf ein Doppellos beträgt jetzt:

2 Millionen Reichsmark
auf ein ganzes Los

1 Million Reichsmark
auf ein Ahtellos

125 000 Reichsmark
Losse sind zu haben bei **Richard Arnold, Leipzigerstraße 64**

Die Ziehung der 1. Klasse findet bereits am Freitag und Sonnabend dieser Woche statt. Einige bisherige Spieler haben ihre Lose noch nicht erneuert. Ich bitte, dies umgehend zu tun, falls sie ihre alte Nummer zu behalten wünschen.

Denken Sie schon jetzt an Ihre Weihnachtsarbeiten!

Hübsche Handarbeiten

jeder Art

gezeichnet, angefangen und fertige empfehle in reicher Auswahl und zu billigen Preisen sowie sämtliche

Stickermaterialien, Stick- und Häkelgarne
Stick- und Häkelseiden, Handarbeits-Wollen
Handarbeits-Zeitungen, -Alben und -Vorlagen

sind erhältlich bei

Richard Arnold, Kemberg, Markt 3

frisches, fettes

Rindfleisch

frische Leber und Flecke

empfehlen **Ewald Vallmann**

frische Bündlinge

feinste

marinierte Heringe

empfehlen **J. G. Glaubig**

Empfehlen **Mittwoch** frisch blutfrisch

Schellfisch - Kabliau
Goldbarsch, Fischilet

ferner täglich frisch

Büchlinge - Lachsgeringe
Sprossen, ger. Schellfisch
ger. Seelachs

Harzer Käse Kiste 25 Pfg.
Limburger o. R. 1 Pfd. 45 Pfg.

Richard Tempelhof

Dienstag abend frisch in härtester Verpackung

Schellfisch
Kabliau
Rotbarsch
Filet

Ständig frische

Fettbündlinge

Karl Beyer

Seht ist es Zeit zur Anschaffung eines

Radio-Gerätes

Größte Auswahl in

Telefunken, Nora, Lumophon,
Volksempfänger am Lager

Otto Leibniz
Kemberg (Bez. Halle) Leipziger Str. 35

Seht ist es Zeit zur Anschaffung eines

Radio-Gerätes

Größte Auswahl in

Telefunken, Nora, Lumophon,
Volksempfänger am Lager

Otto Leibniz
Kemberg (Bez. Halle) Leipziger Str. 35

Ferkel

verkauft

Richard Schüge, Leimühle

Wohnung

zu vermieten

Sopfenblüte

Die Reichs-Handwerker-Woche in Kemberg

Festordnung:

Donnerstag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr in Schützenhaus

Werbe-Festabend

mit Kundgebung für das deutsche Handwerk unter gütiger Mitwirkung des Kantoren-Wärmergelandvereins, des Turnvereins und des V. d. M.

Festansprache: Direktor Schelhas-Wittenberg

Sonnabend, den 21. Oktober, abends 8 Uhr im Hotel „Blauer Hest“

Deffentliche Versammlung.

Redner: Staatskommissar Dr. Runo-Weyer, Weinböhl.

Sonntag, den 22. Oktober

abends 7, 10 Uhr: **Gemeinsamer Kirchgang** sämtlicher Zünnungen und Handwerkergruppen, Handel, Landwirtschaft, Industrie. (Die Zünnungen sammeln sich vormittags 9 Uhr in den Zünnungsstollen.)

14 Uhr: **Anreten zum Festzug.** (Stellort wird noch bekanntgegeben) Abmarsch pünktlich nachm. 1/3 Uhr. Nach Auflösung des Festzuges

Festball

im Hotel „Blauer Hest“.

Die geehrte Einwohnerschaft, die Zünnungen, Handwerker, Handel, Industrie und Landwirtschaft von Kemberg und Umgegend werden herzlichst zu den Kundgebungen eingeladen und gebeten, ihre Däuer mit Fahnen zu schmücken, um somit ihre Verbundenheit mit dem Handwerk zu bekräftigen. Es ist Pflicht eines jeden Meisters, sich mit Gesellen und Lehrlingen an den Veranstaltungen zu beteiligen.

Die Ortsleitung für die Reichs-Handwerkerwoche

J. A.: Richard Hamann.

Speilekartoffeln

hat noch abzugeben

Burgstraße 37

Freim. Feuerwehr

Dienstag, den 17. Okt., abends 6 Uhr.

Uebung

anfschl. i. Schützenhaus

Evangelische Jungmädchenschar

Wiederbeginn der

Besammlungen

Wittwoch abend 8 Uhr.

Der Jugendführer.

Besammlungen

Tagesordnung:

1. Ausgabe von Anstrüfungsfütkten.
2. Stüfungsfest betr.
3. Verschiedenes.

Der Oberbrandmeister

Das Maß ist voll!

Deutschland tritt aus dem Völkerbund aus und verläßt die Abrüstungskonferenz Volksabstimmung und Reichstagsneuwahl am 12. November

Austritt aus dem Völkerbund

Reichstag aufgelöst / Neuwahlen 12. November
Berlin, 15. Oktober.

Die Reichsregierung hat wegen der demütigenden Lage auf der Abrüstungskonferenz den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund erklärt. Gleichzeitig hat die deutsche Vertretung die Abrüstungskonferenz verlassen. Um der Nation Gelegenheit zu geben, zu den Lebensfragen des deutschen Volkes Stellung zu nehmen, hat der Reichspräsident durch Verordnung vom 14. Oktober 1933 den Reichstag und die Länderparlamente aufgelöst. Neuwahlen zum Reichstag sind für den 12. November ausgeschrieben worden, während die Reichstagskammer angewiesen worden sind, von Neuwahlen zu den Länderparlamenten einstweilen abzuhehen.

Der Aufruf des Kanzlers

Vor der deutschen Presse gab Reichsminister Dr. Goebbels folgendes bekannt:

Meine Herren! Ich habe Ihnen im Namen der Reichsregierung folgende Erklärung abgegeben. Der Reichstagsler erklärt an das deutsche Volk folgenden Aufruf:

Erfüllt von dem aufrichtigen Wunsch, das Werk des friedlichen inneren Wiederaufbaues unseres Volkes, seines politischen und wirtschaftlichen Lebens durchzuführen, haben sich ehemals deutsche Regierungen im Vertrauen auf die Zustimmung einer würdigen Gleichberechtigung bereit erklärt, in den Völkerbund einzutreten und an der Abrüstungskonferenz teilzunehmen.

Deutschland wurde dabei bitter enttäuscht. Trotz aller Bereitwilligkeit, die schon vollzogene deutsche Abrüstung, wenn nötig, jederzeit bis zur letzten Konsequenz durchzuführen, konnten sich andere Regierungen nicht zur Einhaltung der von ihnen im Friedensvertrag unterschriebenen Zusage entschließen. Durch die bewußte Verweigerung einer würdigen moralischen und sachlichen Gleichberechtigung Deutschlands wurde das deutsche Volk und seine Regierung immer wieder auf das schwerste gemüht.

Nachdem sich die Reichsregierung nach der am 11. Dezember 1932 ausdrücklich festgelegten deutschen Gleichberechtigung neuerdings bereit erklärt hatte, an den Verhandlungen wieder teilzunehmen, wurde unumkehrbar durch die offiziellen Vertreter der anderen Staaten in öffentlichen Reden und direkten Erklärungen an den Reichsaussenminister und unsere Delegierten mitgeteilt, daß dem derzeitigen Deutschland die Gleichberechtigung zur Zeit nicht mehr zugestimmt werden könnte.

Da die deutsche Reichsregierung in diesem Vorgehen eine ebenso ungerechte wie entwürdigende Diskriminierung des deutschen Volkes erblickt, sieht sie sich außerstande, unter solchen Umständen aus rechtliche und zweifelhafte Nationen noch weiterhin an den Verhandlungen teilzunehmen, die damit nur zu neuen Enttäuschungen führen könnten. Zudem die deutsche Reichsregierung daher erneut ihren unerschütterlichen Friedenswillen betundet, erklärt sie angesichts dieser demütigenden und entwürdigenden Zumutungen zu ihrem tiefsten Bedauern, die Abrüstungskonferenz verlassen zu müssen. Sie wird deshalb auch den Austritt aus dem Völkerbund annehmen.

Sie legt diese ihre Entscheidung, verbunden mit einem neuen Bekenntnis für die Politik aufrichtiger Friedensliebe und Verhandlungsbereitschaft, dem deutschen Volk zur Stellungnahme vor und erwartet von ihm eine Befundung gleicher Friedensliebe und Friedensbereitschaft, aber auch gleicher Ehrhaftigkeit und gleicher Entschlossenheit.

Ich habe daher als Kanzler des Deutschen Reiches dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen, zum nächsten Ausbruch des einmütigen Willens von Regierung und Volk diese Politik der Reichsregierung der Nation zur Volksabstimmung vorzulegen, den Deutschen Reichstag aufzulösen, um dem deutschen Volk damit die Gelegenheit zu bieten, jene Abgeordneten zu wählen, die als beschworene Repräsentanten dieser Politik des Friedens und der Ehrhaftigkeit dem Volk die Garantie einer unentwegten Vertretung seiner Interessen in diesem Sinne zu geben vermögen.

Als Kanzler des deutschen Volkes und Führer der nationalsozialistischen Bewegung bin ich überzeugt, daß die ganze Nation geschlossen wie ein Mann hinter ein Bekenntnis und einen Beschluß tritt, die ebenjohr der Liebe zu unserem Volk und der Achtung vor seiner Ehre einwirkende, wie auch der Überzeugung, daß die für alle so notwendige endgültige Weltfriedensordnung nur erreicht werden kann, wenn die deutsche Sieger und Besiegte abgeklärt werden von der edelsten Auffassung der gleichen Lebensrechte aller.

An das deutsche Volk!

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind sich einig in dem Willen, eine Politik des Friedens, der Verständigung und der Befähigung zu betreiben als Grundlage aller Entschlüsse und jeden Handelns.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sehen daher die Gewalt als ein untragliches Mittel zur Behebung bestehender Differenzen innerhalb der europäischen Staatengemeinschaft ab.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk erneuern das Bekenntnis, jeder tatsächlichen Abrüstung der Welt freudig zustimmen mit der Verankerung der Bereitwilligkeit, auch das letzte deutsche Maschinengewehr zu zerlegen und den letzten Mann aus dem Saere zu entlassen. Insofern sich die anderen Völker zu gleichen entschließen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk verbinden sich in dem aufrichtigen Wunsch, mit den anderen Nationen einschließlich aller unserer früheren Gegner im Sinne der Überwindung der Kriegssphäre und zur endlichen Wiederherstellung eines aufrichtigen Verhältnisses untereinander alle vorliegenden Fragen leidenschaftslos auf dem Wege von Verhandlungen prüfen und lösen zu wollen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk erklären sich daher auch jederzeit bereit, durch den Abschluß förmlicher Friedensverträge auf längste Sicht den Frieden Europas herbeizuführen, seiner wirtschaftlichen Möglichkeit zu dienen und am allgemeinen kulturellen Neuaufbau teilzunehmen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind erfüllt von der gleichen Ehrhaftigkeit, daß die Zustimmung der Gleichberechtigung Deutschlands die unumgängliche moralische und sachliche Voraussetzung für jede Zeile unseres Volkes und seiner Regierung an internationalen Einrichtungen und Verträgen ist.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind daher eins in dem Beschluß, die Abrüstungskonferenz zu verlassen und aus dem Völkerbund auszutreten, bis die wirkliche Gleichberechtigung unserem Volke nicht mehr vorzuthaten wird.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind entschlossen, Heber jede Not, jede Verzögerung und jegliche Drangsal auf sich zu nehmen, als läßlich Verträge zu unterzeichnen, die für jeden Ehrenmann und für jedes ehrliebende Volk unannehmbar sein müssen, in ihren Folgen aber nur zu einer Bewehrung der Not und des Glucks des Beschalteten Vertragstandes und damit zum Zusammenbruch der justifizierten Staatengemeinschaft führen würden. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk haben nicht den Willen, an irgendeinem Rüstungswettlauf anderer Nationen teilzunehmen; sie fordern nur jenes Maß an Sicherheit, das der Nation die Ruhe und Freiheit der friedlichen Arbeit garantiert. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind gemäß, die berechtigten Forderungen der deutschen Nation auf dem Wege von Verhandlungen und durch Verträge heranzustellen.

Die Reichsregierung richtet an das deutsche Volk die Frage:

Billigt das deutsche Volk die ihm hier vorgelegte Politik seiner Reichsregierung, und ist es bereit, diese als den Ausdruck seiner eigenen Auffassung und seines eigenen Willens zu erklären und sich freiwillig zu ihr zu bekennen?

Änderung des Reichstagswahlgesetzes

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1.

§ 3 Absatz 1 des Zweiten Gesetzes zur Gleichstellung der Länder mit dem Reich vom 7. April 1933 erhält folgende Fassung: Der Reichstagskammer kann auf Vorschlag des Reichsaussenministers oder Reichspräsidenten jederzeit abberufen werden.

§ 2.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft. Berlin, den 14. Oktober 1933.

Der Reichskanzler

gez. Adolf Hitler.

Der Reichsminister des Innern

gez. Dr. Frick.

Auflösung der Länderparlamente

Der Reichsminister des Innern hat folgendes Telegramm an die Reichstagskammer hinausgehen lassen:

Mit Auflösung des Reichstages sind nach § 11 des Ersten Gleichstellungsgesetzes auch die Volksvertretungen der Länder aufgelöst. Ersuche im Auftrage des Reichsaussenministers, von besonderer Anordnung einer Neuwahl gemäß § 1 Ziffer 2 des Reichstagswahlgesetzes einstweilen abzuhehen.

Die Neuwahlen am 12. November

Warum Änderung des Staatshaltergesetzes?

Die Volksabstimmung über die in der Proklamation der Reichsregierung dem Volke gestellte Frage und die Wahl des Deutschen Reichstages werden in einem Wahlgange am 12. November stattfinden.

Es werden zwei Stimmzettel hergestellt, von denen der eine dem wohl allein vorhandenen Wahlvorschlag der NSDAP enthält und der andere die Worte „Ja“ oder „Nein“ für die Volksabstimmung. Beide Stimmzettel kommen in einen Wahlumschlag. Aus der Zahl der Stimmen, die die NSDAP erhält, ferner aus der Zahl der Ja-Stimmen bei der Volksabstimmung dürfte sich sehr deutlich ergeben, daß heute das ganze deutsche Volk, soweit es politisch ernst zu nehmen ist, hinter der NSDAP steht.

Der Wahlkampf wird sich auf eine Fülle von Aufklärungsveranstaltungen der NSDAP beschränken, denn andere Kräfte dürften kaum eingereicht werden, da sie 60 000 Unterfragen tragen müßten und in Deutschland sich heute keine 60 000 Menschen mehr finden, die bereit sind, eine Splitterpartei mit ihrem Namen zu unterstützen.

Die Änderung des Staatshaltergesetzes war notwendig geworden, weil nach dem Ausbruch des Gesetzes die Amtszeit der Reichstagskammer auf die Wahlperiode des Reichstages gebunden ist. Damit wäre jetzt, nachdem die Länderparlamente aufgelöst sind, auch die Amtszeit der Reichstagskammer beendet.

Durch die Änderung des Staatshaltergesetzes erfolgt künftig auch die Übertragung der Reichstagskammer auf Vorschlag des Reichsaussenministers durch den Reichspräsidenten. Eine Neuwahl der Länderparlamente dürfte sich so lange erübrigen, als über den Neubau des Reiches nicht bindende Beschlüsse vorhanden sind. Die vom Führer auf dem Reichsparteitag in Nürnberg angekündigte Reichsreform läßt eine nachmalige Neuwahl der Länderparlamente im Augenblick nicht notwendig erscheinen.

Englands Vorschlag

Die Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz.

Genf, 15. Oktober.

In der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz ergriß Sir John Simon das Wort zu einer Erklärung über seine Besprechungen, in der es u. a. heißt:

Ich glaube, daß ich klar und offen sprechen muß; denn die Zeit, in der man durch unbestimmte und optimistische Phrasen über die hinwegzögeln konnte, ist vorbei.

Es bestche der Wunsch, daß der für einen Zeitraum von fünf Jahren vorgesehene von der Konferenz angenommene englische Konventionsskizze auf vielleicht acht Jahre verlängert würde, wozu eine Einmündung nicht erforderlich wäre.

Außerdem sollte ein zusammenhängendes Programm aufgestellt werden. Dadurch sollte sichergestellt werden:

- a) Ein konkretes Maß tatsächlich verwirklichter und vollständiger Abrüstung seitens der hochgerüsteten Mächte und
- b) die Herbeiführung des Grundlages der Gleichberechtigung in einem Regime der Sicherheit, das seit September des letzten Jahres das erwirkte Ziel nicht nur der Mächte gemein ist, die die Erklärung vom 11. Dezember unterzeichnet haben, sondern der Abrüstungskonferenz überhaupt.

Der Plan der sich als Ergebnis einer Anzahl derartiger Besprechungen der Prüfung empfahl, war derart, daß die vorgeschlagene achtfährige Periode mit der Umwandlung der kontinentalen Armeen nach den im britischen Entwurf enthaltenen Grundgedanken beginnen würde zusammen mit der Aufstellung eines angemessenen Überwachungsmechanismus mit Hilfe der ständigen Abrüstungskommission, so daß das Gebot der Sicherheit, welche die gehörige Einhaltung der Konvention bilden wird, die Grundlage für die praktische Erreichung der Zustimmung, Abrüstung und Gleichberechtigung, liefern würde.

Auf allen Seiten besteht ein Einverständnis darüber, daß die in Aussicht genommene Überwachung allgemeine Anwendung zu finden hat. Ihr Zweck würde sein, sicherzustellen, daß die in der Konvention enthaltenen Verpflichtungen loyal eingehalten werden. Ohne mich endgültig auf die Länge der ersten Etappe festzulegen, weise ich darauf hin, daß eine Periode von 4 Jahren von verschiedenen Regierungen erwähnt worden ist, während andere die Frage aufgeworfen haben, ob sie nicht etwas abgekürzt werden könnte.

Mit konkreter Abrüstung ist die Abrüstung gemeint, die in dem englischen Konventionsskizze enthalten ist. Ich sage ausdrücklich, daß wir dem Plan unsere Unterstützung nicht leisten könnten, wenn nicht der Grad der Abrüstung der hochgerüsteten Mächte sowohl in der Konvention ausdrücklich angegeben, als auch wirklich angemessen ist.

Die Abschaffung verschiedener Waffenkategorien und das Verbot ihres weiteren Gebrauches wird im Endeffekt zu einer gemeinsamen Liste erlaubter Waffen führen, die für alle Länder die gleiche sein würde.

Der Plan legt aber den Grundlag voraus, daß die Mächte, denen jetzt durch die Friedensverträge Beschränkungen auferlegt sind, nicht anfragen dürfen, ihre Rüstungen sofort zu erhöhen. Bei Umwandlung der Reichswehr in eine fürstehende Armee von erhöhter Kapazität ist eine proportionale, zahlenmäßige Vermeerung ihrer Bewaffnung angemessen. Von Beginn der Konvention an sollte ein Vereinbarung darüber bestehen, daß keine Regierung irgendwelche weiteren Maßnahmen ergreife, die voll abgeklärt werden, herbeiführen oder erneuert wird.

Der amerikanische Delegierte Norman Davis schloß sich der Erklärung Sir John Simons grundsätzlich an; der Bericht Sir John Simons befindet sich in seinen großen Umrissen und in vielen Einzelfragen in Übereinstimmung mit der Stellungnahme in der Mitteilung des Präsidenten Roosevelt an die Staatsoberhäupter vom Mai dieses Jahres und mit der Erklärung, die er selbst einige Tage später im Hauptausdruck abgegeben habe.

Ich möchte einen Punkt betonen, so erklärt Davis, um zur Beruhigung derjenigen beizutragen, die wegen der langen Verzögerung ungeduldig und skeptisch sind: durch die Besprechungen, an denen wir fröhlich teilgenommen haben, die sich mehr denn je von dem aufrichtigen Willen der schwergeprüften Länder überzeugt, effektive Abrüstungsmaßnahmen in einer Realität zu machen.

Der italienische Vertreter di Soragna erklärte, die Ausführungen von Sir John Simons würden die Richtlinien für die weiteren Konferenzarbeiten darstellen.

Er sprach die Hoffnung aus, daß alle Staaten diese Richtlinien als positive Basis betrachten würden.

Der französische Außenminister Paul-Boncour stimmte dem durch den englischen Außenminister ausgeführten Prinzipien grundsätzlich zu, nicht ohne in gewissen Punkten eine Vorbehaltliche Reserve zu bezeichnen. Die Lösung der Abrüstungsfrage ist die Zentralidee. Bei dieser Entscheidung ist auch die politische Lage zu berücksichtigen gewesen. Dabei die Diskussion auf all zu technischer Grundlage statt-

gefunden, aber Frankreich habe immer gewünscht, daß auch der politischen Lage Rechnung getragen würde. Wenn die gerillsten Staaten vollständige Abrüstungsmaßnahmen vornehmen sollten, so müßte in der ersten Periode keine Aufrüstung stattfinden, sonst würde das Ziel der Abrüstungskonferenz nicht erreicht.

Die deutsche Erklärung

Nach dem französischen Außenminister ergreift der deutsche Vertreter Freiherr von Rheinbaben das Wort zu folgender Erklärung:

In Abwesenheit des Vorkämpfers Niadling will ich meine Bemerkungen auf folgende Erklärung beschränken: Ich darf es als gegebene Tatsache ansehen, daß die anzuwendenden Mittel des Vorkämpfers die Vorfassung der beiden Regierungen über Abrüstung kennen, die durch zwei Forderungen und zwei Elemente charakterisiert wird, erstens wirksame und vollständige Abrüstung der hochgerüsteten Staaten, zweitens förmliche praktische Anwendung des Grundsatzes der Gleichberechtigung, wobei die Frage der Quantität für Verhandlungen offen bleibt. In diesem Sinne habe ich von dem sehr wichtigen Bericht Sir John Simons Kenntnis genommen und werde heute Inhalt sofort der Reichsregierung übermitteln.

Der belgische und der griechische Vertreter erklären ihre Zustimmung zu den Ausführungen Simons, wobei der belgische Delegierte besonderen Wert auf die Kontrolle legt. Der scheidolawische Außenminister beschränkt sich auf mehrere Fragen, unter denen die Frage der Dauer der Konvention, die Frage der fortschreitenden Abrüstung, die Frage der effektiven und allgemeinen Kontrolle, die Frage der vorzuziehenden und zugelassenen Waffen und die Frage der Nichtaufrüstung. Er sei der Ansicht, daß diese Fragen erst entschieden werden müßten, bevor die zweite Sitzung beginnen könne.

Neurath an Henderson

Berlin, 15. Oktober.

Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath hat namens der Reichsregierung an den Vorkämpfer der Abrüstungskonferenz, Henderson, folgendes Telegramm geschickt:

Herr Präsident!

Namens der deutschen Reichsregierung habe ich die Ehre, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Nach dem Verlauf, den die letzten Beratungen der beteiligten Mächte über die Abrüstungsfrage genommen haben, steht nunmehr endgültig fest, daß die Abrüstungskonferenz ihre einzige Aufgabe, die allgemeine Abrüstung durchzuführen, nicht erfüllen wird. Zugleich steht fest, daß dieses Scheitern der Abrüstungskonferenz allein auf dem unentschiedenen Willen der hochgerüsteten Staaten zurückzuführen ist, ihre verbindliche Verpflichtung zur Abrüstung jetzt einzulösen. Damit ist auch die Verwirklichung des anerkannten Anspruchs Deutschlands auf Gleichberechtigung unmöglich gemacht worden und die Voraussetzung fortgefallen, unter der sich die deutsche Regierung Anfang dieses Jahres zur Wiederbeteiligung an den Arbeiten der Konferenz bereitgefunden hatte.

Die deutsche Regierung sieht sich daher gezwungen, die Abrüstungskonferenz zu verlassen.

Gemeinlich Sie, Herr Präsident, die Berücksichtigung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Dr. Freiherr von Neurath.

Hitlers Friedensrede

Rundfunkappell des Kanzlers an die Welt

Reichskanzler Adolf Hitler hat in einer großen Rede über alle deutschen und europäischen Sender sowie über mehrere noch nicht identifizierten Sender die Entschiedenheit dargelegt, die zum Ausscheiden Deutschlands aus dem Weltfriede und zum Verzicht auf die Weiterbeteiligung Deutschlands an den Genfer Abrüstungsverhandlungen geführt hat. Der Kanzler führte u. a. aus:

„Als im November 1918 in vertrauensvoller Gläubigkeit auf die in den 14 Punkten des Präsidenten Wilson niedergelegten Zusicherungen das deutsche Volk die Waffen legte, fand ein ungelöstes Rätsel vor, für das wohl niemals eine Lösung gefunden werden konnte. Das deutsche Volk hat nun deshalb so heldenmütig gekämpft, weil es heilig überzeugt war, zu Unrecht angegriffen und damit zu Recht im Kampfe zu sein.“

Bewerigung von Haß und Feindschaft

Die tiefste Enttäuschung erlitt das deutsche Volk. Noch niemals hat ein Vorkämpfer sich so redlich bemüht, an der Heilung der Wunden seiner Gegner mitzuwirken, wie das deutsche Volk in den langen Jahren der Erfüllung der ihm aufgebürdeten Diktate.

Wenn all diese Opfer zu keiner wirklichen Befriedigung der Völker führen konnten, dann lag es nur am Mangel eines Vertrages, der in dem Verzicht der Bevölkerung der Begriffe Sieger und Besiegte auch Haß und Feindschaft verwirklichte.

Das deutsche Volk hat seine Waffen zerstört

Während auf die Vertragsklauseln seiner ehemaligen Kriegsgegner hat es selbst die Verträge in gedenken sanftmütiger Treue erfüllt, hat es in der Zeit nach dem Zusammenbruch ein unermessliches Kriegsmaterial abgebaut, zerstört und zerstört. An Stelle einer einflussigen Millionen-Armee trat nach dem Wunsch der Diktatmächtel ein kleines Berufsheer mit miltärisch gänzlich belangloser Ausrüstung.

Die politische Führung der Nation aber lag zu dieser Zeit in den Händen von Männern, die geistig nur in der Welt der Siegereiferen wurzelten. Kein Krieg kann Dauerzustand der Menschheit werden. Kein Friede kann die Bewerigung des Krieges sein. Niemand müßte Sieger und Besiegte den Weg in die Gemeinschaft des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens nicht finden.

Unterhalb Jahrzehnte lang hat das deutsche Volk gehofft und gewartet, daß das Ende des Krieges endlich auch das Ende des Hasses und der Feindschaft werde. Allein der Friede des Friedensvertrages von Versailles folgte nicht, der Menschheit den ewigen Frieden zu geben.

Deutschland ist schuldlos!

Die Folgen konnten nicht ausbleiben. Man hatte bei der Abschließung dieses Vertrages völlig vergessen, daß der Welt der Kampf nicht durch die Schandarbeit einer verewaltigten Nation, sondern nur durch die vertrauensvoll-

Zusammenarbeit aller gewährleistet werden kann, daß aber für diese Zusammenarbeit die Überwindung der Kriegspolizei die allererste Voraussetzung ist.

Das deutsche Volk ist zutiefst überzeugt von seiner Schuldlosigkeit am Krieg. Es mögen die anderen Teilnehmer an diesem tragischen Unglück ohne weiteres die gleiche Überzeugung haben. Am wieviel notwendiger aber ist es dann, sich überall zu bemühen, daß aus einer solchen überzeugten Schuldlosigkeit aber nicht erst recht eine dauernde Feindschaft für immer wird und daß die Erinnerungen an diese Katastrophe der Völker zu dem Zwecke nicht auch noch künstlich konserviert werden.

Es ist kein Zufall, daß nach einer auf so lange Zeit künstlich hinausgezogenen Erkennung der Menschheit gewisse Folgen in Erscheinung treten müssen.

Erwerbslosen-Armeen entwickeln sich zu einem neuen Stand der Gesellschaft. Und so wie wirtschaftlich das Gefüge der Nationen erschüttert wird, beginnt sich auch die gesellschaftliche allmählich zu lockern. Unter diesen Auswirkungen des Friedensvertrages und der dadurch bedingten allgemeinen Unsicherheit habe am meisten Deutschland zu leiden. Die Zahl der Erwerbslosen stieg auf ein Drittel der normal im Erwerbsleben der Nation stehenden Menschen.

Das heißt aber: daß in Deutschland unter Einrechnung der Familienmitglieder rund 20 Millionen Menschen von 65 Millionen ohne jede Hoffnung eines auskömmlichen Zukunft entgegenstehen. Es war eine Frage der Zeit, wann dieses Heer der wirtschaftlich Entwerteten in einer Arme politisch und gesellschaftlich der Welt entfremdeter Nationalitäten müßte. Eines der ältesten Kulturländer der heutigen zivilisierten Menschheit stand mit über 6 Millionen Kommunisten am Rande einer Katastrophe, über die nur der blasse Auerstund hinwegzusehen vermog.

Sinn und Ziel der nationalsozialistischen Revolution

Wäre erst der rote Aufbruch als Feuerbrand über Deutschland hinweggeglitten, so würde man wohl auch in den westlichen Kulturländern Europas einsehen gelernt haben, daß es nicht gleichgültig ist, ob am Rhein und an der Nordsee die Vorposten eines geistig-revolutionär-erweiterten jüdischen Weltreiches Wache stehen oder friedliche deutsche Bauern und Arbeiter in aufrichtiger Verbundenheit mit den übrigen Völkern unserer europäischen Kultur in redlicher Arbeit sich ihr Brot verdienen wollen.

Indem die nationalsozialistische Bewegung Deutschland vor dieser drohenden Katastrophe zurückgerufen hat, leistete sie nicht nur das deutsche Volk, sondern erwarb sich auch ein geschichtliches Verdienst um das übrige Europa.

Und diese nationalsozialistische Revolution verfolgte nur ein Ziel: Wiederherstellung der Ordnung in unserem eigenen Volk, Schaffung von Arbeit und Brot für unsere hungierenden Massen, Proklamierung der Begriffe von Ehre, Treue und Anständigkeit als Elemente einer sittlichen Moral, die anderen Völkern keinen Schaden zufügen kann sondern höchstens allgemeinen Nutzen.

Diese Bewegung verpflichtet sich der Aufgabe, ohne Ansehen der Person Treue, Glauben und Anständigkeit wieder in ihre Rechte einzuführen. Seit acht Monaten führen wir einen heroischen Kampf gegen die kommunistische Bedrohung unseres Volkes, die Verrottung unserer Kultur, Zerlegung unserer Kunst und Vergiftung unserer öffentlichen Moral. Der Siegung unserer Welt, der Bejahung der Religion haben wir ein Ende gesetzt.

Lügensturz über Deutschland

Diese Welt aber, der wir nichts zu leiden tun, und von der wir nur eines wünschen, daß sie uns friedlich arbeiten lassen möge, verlorst uns seit Monaten mit einer Zülf von Lügen und Verleumdungen.

Während sich in Deutschland eine Revolution vollzog, die nicht nur die französische oder russische Herrschenden an Menschen absichtlich, die nicht Göttern erwiderte, die nicht wie der Kommunardenaufstand in Paris oder die rote Revolution in Bayern und Ungarn Kulturbauten und Kunstwerke durch Petroleum verbrannte, sondern bei der im Gegenteil nicht ein einziges Schaufelchen strammte, kein Gefäß getrunken und kein Haus beschädigt wurde, verbreiten gewissenlose Hege eine Flut von Greuelnachrichten, die nur verglichen werden können mit den von den gleichen Elementen fabrizierten Lügen zu Beginn des Krieges.

Es ist notwendig, die unwiderwertigen Subtilitäten neuzunennen, in der Welt eine Wache heranzuziehen, deren innere frontstehende hinterdrein Zweifelsfähigkeit geradezu katastrophal aufgezeigt werden kann.

Zu ehrlicher Verständigung bereit

Ich fasse es als Zeichen eines edelsten Geredichtigteitstunnes auf, daß der französische Militärpräsident Daladier in seiner letzten Rede Worte des Geistes eines vornehmlichen Versteckens gefunden hat, für die ihm unzählige Millionen Deutsche innerlich dankbar sind. Das nationalsozialistische Deutschland hat keinen anderen Wunsch, als den Weltlauf der europäischen Völker wieder auf die Gebiete hinpflanzen, auf denen sie der ganzen Menschheit in der edelsten gegenseitigen Abwechslung jene unerlösten Güter der Zivilisation, der Kultur und Kunst gegeben haben, die das Bild der Welt heute bereichern und verschönern. Ebenso nehmen wir in bestmöglicher Bereitwilligkeit von der Verständigung Kenntnis, daß die französische Regierung unter ihrem jetzigen Chef nicht beabsichtigt, das deutsche Volk zu kränken oder zu demütigen.

Unsere Waffenehre ist rein

Ich spreche im Namen des ganzen deutschen Volkes, wenn ich verkühre, daß wir alle von dem aufrichtigen Wunsche erfüllt sind, eine Feindschaft auszulösen, die in ihren Opfern in seinen Verhältnissen steht zu irgendeinem möglichen Gewinn. Das deutsche Volk ist überzeugt, daß seine Waffenehre in tausend Schlachten und Gefechten rein und makellos geblieben ist, genau so wie wir auch im französischen Soldaten nur unseren alten, aber ruhmreichen Gegner kennen. Wir und das ganze deutsche Volk würden alle glücklich sein bei dem Gedanken, den Kindern und Kindeskindern unserer Väter in seinen Verhältnissen an Land und Wasser an Mannern in ihrer langen Jahren ein Land und ein Vaterland zu hinterlassen und nicht erdulden zu müssen. Die Geschichte der letzten 150 Jahre sollte durch all ihren wechselvollen Verlauf hindurch die beiden Völker über das eine befehlt haben, daß wesentliche Veränderungen von Dauer bei allem Bineinsich nicht mehr möglich sind.

Indem wir freiwillig die Redde geltend machen, die uns nach den Verträgen selbst gegeben sind, will ich aber genau so reinitia erklären, daß es darüber hinaus zwei-

igen den beiden Vändern keine territorialen Konflikte mehr für Deutschland gibt. Nach der Rückkehr des Saargebietes zum Reich wurde ein Minister an die Westfront eines eines geistigen den beiden Staaten denken, für den von uns aus gehen dann kein moralisch oder vernünftig zu rechtfertigender Grund mehr vorhanden ist.

Wenn aber weiter der französische Ministerpräsident Daladier die Frage erhebt, warum dann Deutschland Waffen fordere, die doch später befristet werden müßten, so liegt hier ein Irrtum vor: Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben überhaupt nicht Waffen, sondern Gleichberechtigung gefordert. Wenn die Welt beschließt, daß sämtliche Waffen bis zum letzten Abschussmoment befristet werden: Wir sind bereit, sofort einer solchen Konvention beizutreten. Wenn die Welt beschließt, daß bestimmte Waffen zu vernichten sind, wir sind bereit, auf sie zu verzichten. Wenn aber die Welt bestimmte Waffen jedem Volke zubilligt, sind wir nicht bereit, uns grundsätzlich als minderwertiges Volk davon auszufließen zu lassen.

Bewußte Defassierung ist unerträglich

Die früheren deutschen Regierungen sind nicht vertrauensvoll in den Völkerbund eingetreten in der Hoffnung, in ihm ein Forum zu finden für einen gerechten Ausgleich der Völkerinteressen, der aufrichtigen Verständigung vor allem aber der früheren Gegner. Dies letzte aber voraus die Anerkennung eines endgültigen und gleichberechtigten Völkerrechts als Voraussetzung der Abrüstungskonferenz erfolgte auch ihre Teilnahme an der Abrüstungskonferenz.

Die Defassierung zu einem nicht gleichberechtigten Mitglied einer solchen Institution oder Konferenz ist für eine ehrliche Nation von 65 Millionen Menschen und eine nicht minder ehrliche Regierung eine unerträgliche Demütigung.

Das deutsche Volk hat seine Abrüstungsverpflichtungen bis zum Übermaß erfüllt. Die aufrichtigsten Staaten wären nurmehr an der Heile, die anderen Verpflichtungen nicht minder einzulösen. Die deutsche Regierung hat die Abrüstungskonferenz nicht teil, um für das deutsche Volk einzelne Ratgeber oder Maßnahmensche herauszufinden, sondern um als gleichberechtigter Faktor an der allgemeinen Weltbesserung mitzuwirken. Die Sicherheit Deutschlands ist kein geringeres Recht als die Sicherheit der anderen Nationen. Die bewußte Defassierung unseres Volkes, die darin liegt, daß man jedem Volk ein höherwertiges Recht zubilligt, das nur aus allein vorurteillichen Gründen finden wir als die Bewerigung einer Diskriminierung, die für uns unerträglich ist.

Kampf um Gleichberechtigung und Ehre

Ich habe schon in meiner Friedensrede im Mai erklärt, daß unter solchen Voraussetzungen wir zu unserem Leidwesen auch nicht mehr in der Lage sein würden, dem Völkerbunde anzugehören oder an internationalen Konferenzen teilzunehmen.

Wir sind nicht verantwortlich für den Krieg, sind nicht verantwortlich für das, was in ihm geschah, sondern müssen uns verantwortlich für das, was in jeder Ehrenmann in dieser Not seines Volkes tun mußte und was wir auch getan haben. Wir hängen in genau so grenzenloser Liebe an unserm Volke, wie wir aus dieser Liebe heraus von ganzem Herzen eine Verständigung mit anderen Völkern wünschen und, wo es uns nur möglich erscheint, auch zu erreichen versuchen. Es ist für uns damit aber als Berkecker eines christlichen Volkes und eines christlichen eigenen Ichs unmöglich, an Institutionen teilzunehmen, unter Voraussetzungen, die nur für einen Unchristlichen erträglich sind.

Die Welt kann nur ein Interesse daran besitzen, mit den Ehrenmännern und nicht mit den fragwürdigen eines Volkes zu verhandeln, mit diesen und nicht mit anderen Verträge abzuschließen, sie muß dann aber auch ihrerseits dem Ehrgefühl und Ehrenfinden eines solchen Regiments Rechnung tragen, so wie auch wir dankbar sind mit Ehrenmännern verkehren zu können. Es ist dies aber um so notwendiger, als nur aus einer solchen Atmosphäre heraus die Maßnahmen zu finden sind, die zu einer wirklichen Befriedigung der Völker führen.

Indem wir aus den Erklärungen der offiziellen Vertreter einer Reihe von Großstaaten entnommen haben, daß von ihnen an eine wirkliche Gleichberechtigung Deutschlands zur Zeit nicht gedacht wird, ist es diesem Deutschland zur Zeit auch nicht möglich, sich weiterhin in einer unwürdigen Stellung anderen Völkern aufzubringen. Die Drohungen mit Gewalt könnten in ihrer Verwirklichung nur Rückschläge sein. Die deutsche Regierung ist zutiefst erfüllt von der Überzeugung, daß ihr Appell an die ganze deutsche Nation der Welt beweisen wird, daß die Friedensliebe der Regierung genau so wie ihre Ehrhaftigkeit Friedensliebe und Ehrgefühl des ganzen Volkes sind.

Ich habe mich entschlossen, zur Dokumentierung dieser Behauptung den Herrn Reichspräsidenten zu bitten den Deutschen Reichstag aufzulösen und in einer Neuwahl verbunden mit einer Volksabstimmung dem deutschen Volke die Möglichkeit zu bieten, ein geschichtliches Referendum abzulegen, nicht nur im Sinne der Billigung der Regierungsgründung, sondern auch in einer bedingungslosen Verbindung mit ihnen.

Möge es dieser gewaltigen Friedens- und Ehrfurchung unseres Volkes gelingen, dem inneren Verhältnis der europäischen Staaten untereinander jene Voraussetzungen zu geben, die zur Verständigung nicht nur eines hochentwickelten Volkes und Staates, sondern auch zum Tausch von besseren Gemeinschaften erforderlich sind:

der Erkenntnis einer höheren gemeinsamen Pflicht aus gemeinsamen gleichen Recht!

Vom Alptrud befreit

Das Pressecho in Deutschland.

In der deutschen Presse werden die Entscheidungen der Reichsregierung allgemein mit großer Gemühtung aufgenommen und als eine notwendige Neugestaltung der deutschen Außenpolitik begrüßt.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie von einem schwarzen Alptrud befreit, geht ein Aufbruch durch ganz Deutschland. Unerträglich ist der Druck, den das deutsche Volk durch 14 Jahre hindurch unter dem Verfall der Diktat, das ihm keine nationale Lebensmöglichkeit mehr ließ, erdulden hat. Mit unserer Regierung sind wir uns nicht bewusst der bedeutungsvollen Folgen, die dieser Schritt mit sich bringt, aber die bewußte Wahl zum Reichstag wird zeigen, daß hinter dieser Regierung das ganze deutsche Volk steht.

Der „Völkische Beobachter“ spricht von den historischen Entscheidungen des 14. Oktober und erklärt, die Haltung der neuen deutschen Nation wurde über den deutschen Willen und Sympathie erweisen, wo nach Menschen in der Sage hind, Politik zu begreifen und den Kampf eines Volkes um die Wiederherstellung seiner Lebensrechte zu würdigen.

Kemberger Zeitung

Normals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Altkrieger-Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,15 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M. durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt: Betriebsstörung Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Kleinzeile 30 Pfg., Anzeigengebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtiges Werbegeräte und schriftlich geschriebener oder durch Fernsprecher abgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M. das Laubend, zuzüglich Postgebühr. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg,

das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 122

Dienstag, den 17. Oktober 1933

35. Jahrg.

Rugholzauktion.

Im Stadtfors **Niemis** kommen am **Donnerstag, den 19. Oktober 1933, 9 Uhr vormittags**, öffentlich zur Versteigerung:

- 171 tief. Bau- und Brettstämme
 - 3 eich. Kuxstämme
 - 50 tief. Bau- und Brettstämme
- Durchforstung.

Sammelplatz: Waldhaus Niemis, Kemberg, den 14. Oktober 1933.

Der Magistrat

Stadtverordneten-Sitzung

am Freitag, dem 20. Oktober 1933, um 21 Uhr.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Niederschrift über die letzte Sitzung.
2. Zuschlagserteilung zu einer Ackerverpachtung.
3. Verkauf einer Bauplatze in der Gartenstraße.
4. Beschaffung eines Schlauchwagens und von Schlauchbrüden.
5. Aufstockung des Spritzenhauses.
6. Satzungsänderung der Sparkassenatzung.
7. Nachbittvertagungen.
8. Nachbemessung von 35,78 RM für Reichswehrquartierung.
9. Remineralisierungen.

Siehe auf geschlossene Sitzung.

Kemberg, den 16. Oktober 1933.

Der Stadtverordnetenvorsteher, Gammann

Deutsche Schicksalstage

Nach den sonnigen Tagen dieses gütigen Sommers ist jetzt plötzlich die unheilbedrohende Schicksalswolke aufgezogen und wirft ihre Schatten über unser ganzes Volk. Heißt sie Hände wolkeln nichts als arbeiten — da ballte es sich hinter den Grenzen zusammen, die Front gegen Deutschland. Und jetzt geht es, den Dingen ins Gesicht zu sehen. Millionen müssen nichts, sie haben nur, weil sie uns lästigen. Ein großer Ernst geht durch Stadt und Land. Große Mörde oder Schimpfen bringen uns nicht weiter. Dazu ist jetzt auch keine Zeit. Jetzt gilt nur die Pflicht zum Zusammenhalten: das ist einzige und höchste wasserländliche Pflicht. Was sonst auch Menschen getrennt hat, das muß vergesen sein. Deutschland wird sich nur bewähren können in diesen Schicksalstagen, wenn es einig ist bis auf den letzten Mann. Ist jetzt noch Zeit für Streit und Hader? Soll, was getrennt, vor einem Jahre noch trennen, heute erörtert werden? Nur das ganze Volk gilt, nichts als das ganze Volk.

Wie kam das alles? Die Dreimächtefront hat diesen Streich gewollt, bewußt gewollt. Wenn ihre Diplomaten das als ein Kompliment nehmen wollen, so sei es ihnen gegönnt. Sie haben geschickt gearbeitet, so geschickt, daß sie bei aller unserer Bereitwilligkeit uns das Mein aufzwingen. Aber dieses Kompliment wird ihnen eines Tages vielleicht noch höflich in den Ohren klingen. Vorerst werden sie freilich nicht zaudern, Deutschland als den Friedensstörer hinzustellen. Wer aber an den Sieg der Wahrheit glaubt, der wird doch früher oder später auch erkennen, was wirklich und wahrhaftig ist: Deutschland hat abgerufen, hat seine Verpflichtungen erfüllt. Deutschland ist der Gläubiger auf dieser Abrüstungskonferenz gemein. Unter dem Dokument von Versailles steht, um nur einen zu nennen, der Name von André Tardieu. Was sagt Tardieu zu der Abrüstungsverpflichtung, die er im Namen Frankreichs übernommen hat? Auch der Name von Lloyd George steht unter dem Versailles Dokument. Dem hat in den letzten Tagen das Gewissen geschlagen, und er hat aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht, sondern die Dinge so geschildert, wie sie sind. Im Foreign Office sitzt aber heute Sir John Simon, und wenn es einen Hauptschuldigen gibt, so ist es er. Auf ihn in erster Linie ist es zurückzuführen, wenn Deutschland die Ultimatumentscheidung nach einem Ja oder einem Nein gestellt wurde und zwar so, daß nichts als das Nein übrig blieb. Man hat gelagt, daß dem nationalsozialistischen Regime die Gleichberechtigung Deutschlands verweigert werden müsse. Warum hat man sie vor Jahren nicht schon den früheren deutschen Regierungen gewährt? Wieviele, die nicht Nationalsozialisten waren, haben die Siegermächte damals darauf aufmerksam gemacht, daß erst die Politik der verweigerter Gleichberechtigung dem Nationalsozialismus Kraft und Anhang im deutschen Volke und vor allem in der deutschen Jugend verschaffen würde. Man hat damals nicht hören

mollen. Aber dann kann man sich jetzt nicht hinstellen und sagen, daß diesem Regime die Gleichberechtigung verweigert werden soll. Man hat sie ja den früheren Regierungen in gleicher Weise verweigert. Auf die Ausreden kommt es nur nicht mehr an. In Ausreden hat es den Mächten, die durch ihren Sieg mit Blindheit geschlagen wurden, nie gemangelt.

Was wird werden? Wir sehen, was wird, in erster Linie als Deutschlands Schicksal. Aber was wird, ist mehr; es ist europäisches Schicksal. Vor der Propaganda, die gegen uns entsetzt werden wird, brauchen wir uns nicht zu sorgen. Wir haben ein gutes Gewissen. Die Frage ist aber, ob gewisse Politiker unserer Gegner, wie wir heute wieder sagen müssen, die Stunde für reif erachten, um eine Katastrophe anzusetzen. Wir können nicht daran glauben. Hege man aber, etwa in französischen Generalstab, gefährliche Pläne, so werden solche Pläne das Ende für Europa bedeuten. Mehr als Paris steht dann Moskau im Zentrum des Weltgeschehens. Deutschland hat die historische Aufgabe gebracht, dem Kommunismus einen Wall entgegenzusetzen. Trübt dieser Wall, so fluten die kommunistischen Wellen über Europa. Und was sich sonst im Fernen Osten zusammenbraut, sieht auch nicht hoffungslos für Europa aus. Japan und die Vereinigten Staaten, England und Indien: man braucht alle diese Beziehungen nur anzudeuten, um alle Gefahren zu erkennen.

Uns bleibt nichts übrig, als zusammenzusehen und uns trenn zu bleiben. Dabei dürfen wir uns an ein Wort erinnern, das in den Schicksalstagen des August 1914 geschrieben wurde: „Wir sind einiglosigen, Frieden zu halten mit der ganzen Kraft unseres gemeinschaftlichen Willens. Aber wir danken dem Ernst, der Großes groß und Kleines klein erscheinen läßt. — So sind wir bereit, dann ma kommen, was da will!“

Zeugnis der Industrie

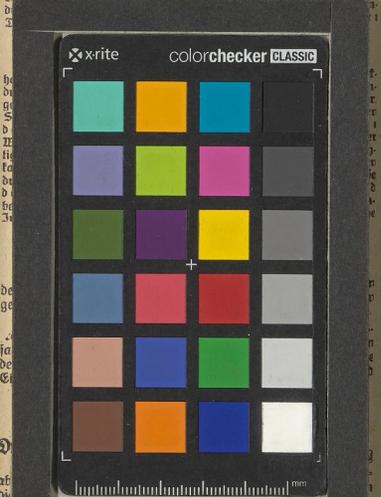
Krupp von Bohlen und Halbach an den Reichspräsidenten und den Reichstagsler.

Berlin, 16. Oktober.

Der Präsident des Reichshandels der Deutschen Industrie, Herr Dr. Krupp von Bohlen und Halbach hat folgende Telegramme an den Herrn Reichspräsidenten und dem Herrn Reichstagsler gerichtet:

„An Reichspräsident von Hindenburg, Berlin!

In der schicksalshohen Stunde, in der die Reichsregierung die dem deutschen Volke durch das Gebot der Selbstachtung vorgeschriebenen Geschäfte zur Wahrung seiner Gleichberechtigung gefaßt hat, ist es mir tiefempfundenes Bedürfnis, Sie, Herr



noch nicht zugelassen worden war, erklärte der Vorsitzende, die Inaugencheinahme habe zur Klärung von Widersprüchen zwischen Zeugnisauslagen und auch zur Erläuterung der Zeugnisauslagen beigetragen. Insbesondere, fuhr der Vorsitzende fort, haben Zeugen z. T. in Abweichung von ihrer früheren Aussage nicht bestritten können, daß es mehr als einer gewesen ist, der einseitigen ist, auch nicht daß mehr als einer im Erdgeschoss hinter den Glasfenster entlanggelaufen ist. Es konnte auch nicht bestritten werden, daß dieser eine, der unten entlanggelaufen ist, eine Tafel

getragen hat. Der nächste Zeuge ist der Polizeiwachmeister Cosigien, der zusammen mit Catein den Reichstag betreten hat. Auch dieser Zeuge erinnert sich daran, daß Catein sofort den Befehl zum Großalarm, und zwar um 9.17 Uhr, gegeben hat. Er habe auch einen kurzen Augenblick den Plenarsaal angesehen. Hinter dem Präsidentenstuhl sei eine hohe Flamme gewesen, ebenso links vom Stenographentisch. Somit habe nichts gekracht, die Stühler der Abgeordneten seien deutlich erkennbar gewesen.

Widerlegte Lügenmeldung

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Hat der Zeuge im Reichstagsgebäude oder bei der Abjuration vor dem Gebäude SS- oder SA-Leute gesehen? Zeuge Cosigien: Nein, ich habe keine SA- oder SS-Leute gesehen. Ich war bis 11 Uhr da. Als nächster Zeuge wird der Wachmeister Boesche vernommen, der mit Suwert zusammen den Stenografen am Reichstag hatte. Der Zeuge befindet, daß ihn Suwert zum Führer am Portal V schickte; dieser sei völlig erschrocken gewesen und habe ihm erst gar nicht haben wollen. Der Führer lief hinter dem Zeugen her, sah in die brennenden Fenster und sagte: Das sind die Restaurationsräume. Der Führer lief gleich wieder zurück. Da hörte man dann auch schon das Herannahen der Feuerwehr.

Boesche verhaftet Lubbe

Die Festnahme des Angeklagten von der Lubbe schloß der Zeuge in folgender Weise: Ich hatte schon vorher die Pistole schußfertig gemacht. An der Tür zum Umgang stieß ich auf Lubbe, der offenbar von links nach rechts laufen wollte. Als er mich entdeckte, lugte er erschrocken und trat einen Schritt zurück. Ich rief „Hände hoch!“ und dieses Aufforderung kam Lubbe sofort nach.

Ich ging an ihn heran, führte ihm die Handtaschen nach, fand aber nur ein gewöhnliches Taschenmesser und ein Portemonnaie. Außerdem nahm ich ihm aus der Tasche seinen Paß. Vorhänder: Hat er dabei irgend etwas gefaßt? Zeuge Boesche: Nein, ich habe ihn auch nicht gefragt, sondern nur durchsucht. Er leistete gar keinen Widerstand. Er hatte nur eine hohe und Schöne an, weiter nichts, auch kein Hemd. Er war schwitzüberströmt und vollkommen naß. Die Haare hingen ihm ganz wie ins Gesicht. Vorhänder: Ist es eine gewisse bestimmte Miene gezeigt haben, als wenn er sich freute, daß ihm die Brandstiftung gelungen sei? Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Als ich ihn mit dem Polizeigriff abführte und zur Brandenburgertorwache brachte, zeigte er einen gleichgültigen Ausdruck.

Vorhänder: Den Paß Lubbes haben Sie nicht aufgemacht. Ist es nicht möglich, daß zwischen irgendeiner Seite noch ein Schriftstück gelegen hat? Der Zeuge nicht auffindbar.

Der Nachdienst im Reichstag

Die Verhandlung wird dann mit der Vernehmung des Zeugen Wendi, des Nachdienstlers vom Portal V des Reichstages, fortgesetzt. Der Zeuge Wendi schildert zunächst genau, wie sich der Nachdienst im Reichstagsgebäude abspielte. Der Vorsitzende knüpfte an diese Schilderung die Bemerkung, daß in der Zeit von 9 bis 10 Uhr im Reichstagsgebäude kein Beamter irgendeiner Kontrollgattung durch die Räume ausführt.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er an dem Abend etwas Auffälliges bemerkt habe, antwortet der Zeuge mit nein. Es komme oft vor, daß Abgeordnete erst nach 8 Uhr das Gebäude verlassen, auch wenn seine Sitzung ist. Ob der Angeklagte Torgler eine Astenkarte bei sich gehabt habe, könne er nicht sagen, da er darauf nicht geachtet habe. Etwa 10 Minuten nach 9 Uhr, fuhr der Zeuge fort, ist er von einem Schuppbeamten unterrichtet worden, daß der Reichstag brannte. Ich habe meine Schiffe genommen, das Portal abgeschlossen, bin dann bis zur Rampe mitgelaufen und habe dort gesehen, daß es an Restaurationsaal brannte. Der Polizeibeamte sagte, die Feuerwehr sei schon alarmiert. Als ich zurückkam, wollte ich den Wachmeister und den Hausinspektor Scranovich anrufen, aber es meldete sich niemand. Schließlich habe ich dann den Botenmeister Brodahl angerufen, der sich sofort meldete. Während ich mit dem Botenmeister telefonierte, kam die Feuerwehr auch schon an.

Vorhänder: Das war also Schlag auf Schlag. Wieviel Minuten können da wohl vergangen sein? Zeuge: Etwa 2 Minuten.

Nach Brodahl habe ich den Führer im Präsidentenhaus angerufen, damit er das Haus an Geheimrat Galle alarmierte. Zwischen mir und Scranovich und seinen Einrichtungen aufs genaue vertraut ist. Er könne immer erfahren, wer von den Abgeordneten im Hause sei, da die Namen in der Meldestelle aufs genaue registriert wurden. Der Zeuge Scranovich schildert dann ausführlich seine Eindrücke beim Betreten des Gebäudes.

Er habe die Tür vom Plenarsaal aufgefunden und in diesem kurzen Moment gesehen, daß die drei Portieren hinter dem Präsidentenplatz hell brannten. Die Holzvertäfelung selbst